Westfälische Tageszeitung

Volksblatt für Bocholt u. d. Kreis Borken — Borkener Zeitung

Ausgabe „F", Bezugspreis 2.20 RM monatl. einschl. Zustellgebühr. Unter Streifband Portozuschlag. Bei Postbezug 2.10 RM einschl. 21 Pf Postzeitungsgebühr zuzügl. 42 Pf Bestellgeld. Geschäftsstellen: Münster, Prinzipalmarkt 13/14 Ruf 24231 Ahaus: van-Delten-Straße · Ahlen: Adolf-Hitler-Straße Bocholt: Realschulstr. Borken: Kapuzinergasse

Borghorst: Emsdett. Straße Burgsteinfurt: Wilhelmspl. Coesfeld: Hindenburgpl. Dülmen: Adolf-Hitler-Straße Emsdetten: Münsterstr. Greven: Münsterstr. Gronau: Ad.-Hitler-Str. Ibbenbüren: H.-Göring-Str. Lengerich: Adolf-Hitler-Platz. Lüdinghausen: Markt Ochtrup: Bahnhofstr. Rheine: Bahnhofstr. Warendorf: Oststr. Werne: Markt

AMTL. ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 51 — Donnerstag, den 1. März 1945 — Ausg. F

Reichsminister Dr. Goebbels sprach über die Kriegslage

Wir wappnen uns mit dem Eisenpanzer unserer Standhaftigkeit

Unser Mißgeschick bedeutet nicht die Preisgabe des Sieges – Es ist klar, daß wir uns die Gebiete, die wir verloren haben, zurückholen werden und müssen — Verstärkte V-Beschüsse auf England und Intensivierung des U-Bootkrieges angekündigt — Leidenschaftlicher Einsatz aller gefordert

Reichsminister Dr. Goebbels sprach Mittwoch abend im Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volk. Die Rede hatte folgenden Wortlaut:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wenn ich Ihnen nach einer längeren Zwischenpause wieder einmal einen Ueberblick über die augenblickliche militärische und politische Kriegslage gebe, so geschieht das nicht, weil gerade heute dazu ein besonderer aktueller Anlaß vorläge. Ich verfolge damit vielmehr den Zweck, Ihnen die Dinge des Krieges, die in den letzten Wochen für uns eine so betrübliche Entwicklung genommen haben, in einer Gesamtschau, und zwar aus einer gehörigen Entfernung betrachtet, zur Darstellung zu bringen. In einer so bewegten Zeit, in der sich manchmal in einer Woche Ereignisse abspielen und Veränderungen ergeben, für die die Weltgeschichte normalerweise ein Jahr oder manchmal sogar ein Jahrzehnt gebrauchen würde, ist es nur allzu leicht möglich, daß die Menschen den Blick für die Größenordnungen verlieren, Ursache mit Wirkung, Wunschträume mit Tatsachen, Unglück mit Aussichtslosigkeit und Krise mit Katastrophe verwechseln und damit in einen Irrgarten der seelischen und geistigen Verwirrung hineingeraten, aus dem sie dann keinen Ausweg mehr zu finden vermögen. Wenn ein um sein Leben kämpfendes Volk auch nur für eine kurze Zeitspanne in diesen verhängnisvollen Fehler verfällt, so ist das schlimmer als eine verlorene Schlacht. Es muß deshalb also eine der Hauptaufgaben seiner politischen Führung sein, ihm das Auge nicht nur für die Tatsachen, sondern auch für seine Möglichkeiten und Chancen zu schärfen und es damit immun zu machen gegen moralische Anfälligkeiten und Anfränkelungen, die in einer so schlimmen Zeit wie der heutigen zwar erklärlich erscheinen könnten, trotzdem aber äußerst schädlich für die erfolgreiche Fortsetzung dieses geschichtlich größten Kampfes um Leben, Glück und Zukunft unseres Volkes wären.

Unsere Krise nicht größer als die Krisen beim Feinde waren

Die allgemeine Kriegslage steht, rein militärisch gesehen, um damit zu beginnen, durch die erfolgreiche Sowjetoffensive aus dem Baranowbrückenkopf, zu unseren Ungunsten. Es ist den bolschewistischen Stoßarmeen gelungen, tief in den deutschen Ostraum vorzudringen und damit für uns eine Situation zu schaffen, die ausgesprochen bedrückend ist. Ich brauche darüber kaum noch Worte zu verlieren, der tägliche OKW.-Bericht sowie unsere Zeitungen machen daraus kein Hehl mehr. Unsere Lage hat sich damit auf das stärkste angespannt, aber sie ist nicht im mindesten ohne Aussicht. Wir befinden uns gegenwärtig in einer militärischen Krise, die in vielerlei Beziehung derjenigen ähnelt, die die Sowjetunion ihrerseits im Spätherbst 1941 bei der drohenden Umklammerung Moskaus und der Umschließung Leningrads verzeichnete, aber erfolgreich meisterte. Auch damals sah die ganze Welt ihre Sache für verloren an, mit Ausnahme der Sowjetführung selbst. Jedermann wird sich erinnern, daß England im Spätsommer 1940, als unsere Armeen drohend an der Atlantikküste standen und die deutsche Luft- und U-Boot-Waffe das britische Rüstungspotential und Seetransportwesen zertrümmerten, eine ähnliche Krise durchzustehen hatte, aber schließlich doch, wenn auch nach jahrelangen Anstrengungen, überwand. Wir brauchen also nicht allzu tief in die geschichtliche Vergangenheit hineinzugreifen, um anderswo parallele Erscheinungen zur heutigen Lage des Reiches zu finden. Schon der bisherige Verlauf dieses Krieges weist deren einige mit nicht zu widerlegender Ueberzeugungskraft auf.

Um es kurz zu machen, können wir also die Feststellung treffen, daß das Mißgeschick und Unglück, das über uns hereingebrochen ist, zwar sehr schmerzhaft ist, aber keinesfalls etwa die Preisgabe unseres Sieges und damit die Auflösung des Reiches und die biologische Auflösung des deutschen Volkes bedeutet. So schnell schießen die Preußen nicht, oder für diesen Fall treffender gesagt, hören die Deutschen nicht mit Schießen auf. Wir haben im Osten eine neue Verteidigungslinie aufgebaut, die sowohl für die aktuellen Zwecke wie auch für kommende Operationen nur improvisatorischen Charakter trägt. Es ist klar, daß wir uns die Gebiete, die wir verloren haben, zurückholen werden und müssen; wann und wie, darüber kann natürlich heute öffentlich noch nicht gesprochen werden. Aber unsere Entschlossenheit dazu ist fest und unerschütterlich.

Unsere Feinde jubilieren, wie so oft schon im Verlaufe dieses Krieges, zu früh, wenn sie meinen, es sei ihnen gelungen, dem Reich das Rückgrat zu brechen. Der Krieg ist nicht zu Ende, und er wird auf solche Weise überhaupt nicht zu Ende gehen. Ein 90-Millionen-Volk, das, durch die furchtbaren Beispiele unbeschreiblicher bolschewistischer Greueltaten in seinen vom Feind besetzten Ostgebieten aufs neue belehrt, sein zu erwartendes Schicksal nach einer Erlahmung seiner militärischen oder politischen Widerstandskraft vor Augen hat, wird, wenn es noch einen Funken von Ehre und Lebenswillen in sich verspürt, überhaupt niemals seine Sache aufgeben und die Waffen niederlegen.

Es kämpft um sein Dasein, wo sich nur eine Gelegenheit dazu bietet. Wer sollte nach den schon fast sagenhaft anmutenden Leistungen des deutschen Volkes im Verlaufe dieses gigantischen Ringens an Kriegsmoral und Tapferkeit an der Front und in der Heimat ausgerechnet ihm die Kraft und die Entschlossenheit dazu absprechen!

Schreckensberichte sind schaurige Wahrheit

Der Feind hat uns einen wirkungsvollen Anschauungsunterricht darüber erteilt, was er mit uns anfangen würde, wenn wir versagten. Die Ohren der Welt sind zwar taub gegen die Schmerzensschreie von Millionen gequälter, an Leib und Seele vergewaltigter Menschen, die der Bolschewismus im Norden, Osten und Südosten Europas und jetzt auch im Osten unseres eigenen Vaterlandes in seine erbarmungslosen Arme genommen hat; aber unsere eigenen Ohren sind darum um so hellhöriger geworden.

Jeder Deutsche weiß, daß die Schreckensberichte aus dem Osten, die vielfach so scheußlich sind, daß die Feder sich sträubt, sie wiederzugeben, keine Phantasieprodukte der deutschen Kriegsagitation, sondern schaurige Wahrheit darstellen, die das Blut in den Adern erstarren läßt. Bei uns haben die internationalen Juden und ihre in aller Welt emsig an der Arbeit befindlichen Beschwichtigungsmacher kein Glück mit ihren faulen Erklärungen, das sei alles halb so schlimm oder werde sich doch irgendwie wieder arrangieren lassen.

Niemals den Scheusalen ausliefern

Wir gehören nicht zu jenen sprichwörtlich bekannten allergrößten Kälbern, die sich ihre Metzger selber wählen. Wir verteidigen uns gegen einen blutdürstigen und rachsüchtigen Feind mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, und vor allem mit einem Haß, der keine Grenzen kennt. Er wird das bezahlen müssen, was er uns angetan hat. Umsonst haben Tausende von deutschen Frauen nicht geweint und wenigstens um das Leben ihrer wehrlosen Kinder gebettelt, als eine gierige Soldateska aus der Steppe über sie herfiel, sie als Freiwild und weniger als das behandelte, sie einer nicht zu beschreibenden schamlosen körperlichen und seelischen Mißhandlung unterwarf und ihnen dann zum Spott und teuflischen Hohn ihre erschlagenen Säuglinge vor die Füße legte. **Das uns Deutschen! Ist einer unter uns, der angesichts dieser Furchtbarkeiten, die sich normalerweise ein menschliches Gehirn nicht einmal ausdenken kann, die aber hier von in Menschengestalt einherwandelnden Scheusalen tausendfach begangen wurden, vor seine nationale Führung hinzutreten wagte mit der Forderung, Schluß zu machen und einem solchen Feinde seinen Willen gegen unser ganzes Volk zu lassen?**

Widerstand um jeden Preis

Ich brauche mich über diese Frage nicht weiter zu verbreiten. Eine solche Vorstellung ist zu absurd, als daß sie einer ernsthaften Widerlegung bedürfte. Wofür hält man uns denn im Feindlager? Handelten wir so, wie man dort von uns erwartet, dann allerdings hätten wir die niedrigste Behandlung, die man uns jüngst wieder auf der Konferenz von Jalta angedroht hat, wirklich verdient! Nein! Dagegen gibt es nur Widerstand um jeden Preis, fanatische Kampfentschlossenheit an der Front und in der Heimat, gedeckt durch die leidende, aber am Ende doch triumphierende Gemeinschaft unseres Volkes, an die wir uns heute mit allen Fasern anklammern, weil sie in dieser heillosen Zeit unser einziger Schutz und Halt ist. Wie unsere Väter so oft in unserer Geschichte, so werden auch wir den Sturm der Mongolen gegen das europäische Kernland brechen. Wir werden uns, wie sie, mit einer fanatischen Wut und einem zähen Haß dagegen verteidigen, daß auch von uns einst die Sage berichten kann, die Toten hätten nach den Tagen der heißen Schlachten in den dunkel drohenden Nächten in den Lüften weitergekämpft. Wir schämen uns unserer Rückschläge in diesem Gigantenringen nicht. Sie waren nur möglich, weil der europäische Westen und die plutokratisch-jüdisch geführten USA. der sowjetischen Soldateska Flankendeckung geben und uns die Hände gefesselt halten, mit denen wir den Bolschewismus auch jetzt noch jederzeit zu Boden schlagen könnten.

Die ewige Schande der Plutokraten

Die Plutokratien stehen den Sowjets nichts nach in ihren blutrünstigen Haß- und Racheplänen gegen das Reich und gegen das deutsche Volk. Wie oft sie es auch schon vergeblich versucht haben, unsere Front im Westen durch verlustreichste Frontalangriffe aufzubrechen, sie wollen diesen Versuch noch einmal wiederholen. **Es wird die ewige Schande unseres Jahrhunderts bleiben, daß Europa in seiner durch die Bedrohung aus dem Osten hervorgerufenen schlimmsten Gefahr von seinen westlichen Ländern schmählich im Stich gelassen wurde, ja, daß diese sich sogar soweit erniedrigten, daß sie den Sturm aus Innerasien noch antrieben und zugleich die letzten Schutzdämme niederzulegen versuchten, an denen er gebrochen werden konnte.**

Lieber sterben als kapitulieren

Wir haben allerdings nichts anderes erwartet. Das internationale Judentum hat es durch eine jahrelange systematische Zersetzungsarbeit fertiggebracht, die Oeffentlichkeit in diesen Ländern so zu vergiften, daß sie zu eigenem Denken, von eigenen Entschlüssen ganz zu schweigen, gar nicht mehr

Fortsetzung auf der 2. Seite

Mit klarem Blick!

wtz. Ungeschminkt und ohne jede Schönfärberei hat uns Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rundfunkrede die Kriegslage aufgezeichnet. Es war eine Zwiesprache mit dem deutschen Volke, die Dr. Goebbels hielt. Er machte sich mit seinen Feststellungen und Argumenten zum Sprecher des Volkes, denn es gibt keinen Volksgenossen unter uns, der nicht im Innersten seines Herzens das denkt und fühlt, was Dr. Goebbels in dieser Rede zum Ausdruck brachte. Keine Resignation, keine Lethargie und kein Hadern mit unserem harten Schicksal hilft uns über den Berg hinweg, sondern allein unser fanatischer Widerstand und der leidenschaftliche Einsatz von Front und Heimat.

Mit logischer Konsequenz hat Reichsminister Dr. Goebbels die Folgen aufgezeigt, die wir alle aus unserem Mißgeschick zu ziehen haben. Er hat aber auch keinen Zweifel darüber offen gelassen, daß die Chancen für den Sieg der deutschen Waffen keineswegs durch unser Mißgeschick preisgegeben sind. Daß es dazu der Anstrengungen aller bedarf, versteht sich von selbst. Wir werden und müssen die von den Feinden eroberten Gebiete wieder freikämpfen. Das ist ein Grundsatz unserer Führung, der unerschütterlich feststeht. Wann und in welcher Form das geschehen wird, wollen wir unserer Führung überlassen. Wir dürfen aber die Gewißheit haben, daß in der Ostschlacht eine Wende zu unseren Gunsten angestrebt wird.

Die klägliche Rolle, die Churchill in diesem Kriege gespielt hat, ist von Dr. Goebbels so gekennzeichnet worden, wie es notwendig war. Man braucht heute über England nicht mehr viele Worte zu verlieren. Es ist sowohl von den Bolschewisten als auch von den Amerikanern überspielt worden. Von Tag zu Tag tritt das deutlicher in Erscheinung. Die von Dr. Goebbels angekündigten stärkeren V-Beschüsse auf England werden die Sorgen der Briten noch erheblich vergrößern. Ebenso wird der U-Boot-Krieg eine Intensivierung erfahren, wie ihn sich die Feinde nicht vorzustellen vermögen. Das sind Chancen für uns, die von jedem einzelnen freudigst begrüßt werden. Wenn London schon heute kriegsmüde bis auf die Knochen ist, dann werden die von uns geplanten militärischen Maßnahmen gegen die Insel die schwindende Moral in England noch weiter unter den Nullpunkt sinken lassen.

Auch die bolschewistischen Bäume wachsen nicht in den Himmel. Das wird die Zukunft zeigen. So wollen wir uns wappnen mit dem Eisenpanzer unserer Standhaftigkeit, wollen dafür sorgen, daß die infernalischen Drohungen unserer Feinde an unserem Widerstand zerschellen. Die Vorsehung wird uns, wie schon so oft in der deutschen Geschichte, dafür mit Sieg und Triumph belohnen.

Neue ruchlose Tat der Luftgangster

Deutscher Lazarettzug beschossen und bombardiert

Wie jetzt bekannt wird, wurde vor kurzem auf dem Bahnhof Hochscheid-Hunsrück ein aus 15 Wagen bestehender deutscher Lazarettzug von nordamerikanischen Terrorfliegern beschossen und bombardiert. Die Wagen des Lazarettzuges waren auf den Dächern wie auch an den Wänden vorschriftsmäßig mit dem Roten Kreuz gekennzeichnet. Plötzlich erschienen mehrere nordamerikanische Terrorbomber, die nach mehrmaligem Kreisen den Lazarettzug mit Bordwaffen und Bomben angriffen. Da klares Wetter herrschte, waren die Zeichen des Roten Kreuzes deutlich zu sehen und jeder Irrtum ausgeschlossen. Zahlreiche Verwundete wurden schwer verletzt, 13 verbrannten in den in Brand geschossenen Wagen. Tödlich getroffen wurde auch einer der im Zug befindlichen verwundeten Amerikaner. Eine Anzahl Verwundeter, die noch laufen konnten und versuchten, in den in der Nähe befindlichen Wald zu flüchten, wurden von den Feindfliegern ebenfalls beschossen und zum Teil schwer verwundet.

Rur-Schlacht mit neuen Feindreserven

Blutige Verluste der Kanadier bei Kalkar -- Sowjetvorstoss in Ostpreussen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 28. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während der gestrige Tag zwischen Drau und Donau ruhig verlief, versuchte der Feind in der Slowakei mit stärkeren Kräften in das Tal von Altsohl einzudringen. Diese Absicht scheiterte unter schweren Verlusten für den Gegner. Südlich Schwarzwasser beseitigten unsere Grenadiere in schwungvollem Angriff einen vorspringenden Frontbogen der Bolschewisten und zerschlugen feindliche Gegenangriffe.

Beiderseits Zobten sowie im Raum von Goldberg und Lauban wurden die wiederholten Durchbruchsversuche sowjetischer Infanterie- und Panzerverbände in zäher Abwehr vereitelt. Gegen unsere Reihebrückenköpfe von Forst und Guben setzten die Bolschewisten ihre erfolglosen Angriffe fort.

An der Oderfront gelang es dem Feind, mit starker Artillerieunterstützung seine kleinen Brückenköpfe südlich Küstrin geringfügig zu erweitern. Südlich Stargard brachen Fesselungsangriffe der Sowjets vor unsern Stellungen zusammen.

In Ostpommern stießen feindliche Panzerkräfte mit starker Schlachtfliegerunterstützung westlich Rummelsburg weit nach Norden vor. Rasch herangeführte Abteilungen fingen einen Teil der den Panzern folgenden sowjetischen Infanterie auf und verhinderten eine bedrohliche Ausweitung der Einbruchslücke.

In der Tucheler Heide und westlich der unteren Weichsel brachen zahlreiche zum Teil von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten im Abwehrfeuer zusammen. Unsere Divisionen in Ostpreußen errangen westlich Kreuzburg gegen starke feindliche Angriffe erneut einen vollen Abwehrerfolg.

An der Kurlandfront hat der sowjetische Großangriff südöstlich Libau an Wucht und Geschlossenheit verloren. Die trotzdem noch mit überlegenen Kräften geführten Angriffe des Feindes wurden auch gestern ohne größeren Geländeverlust zerschlagen.

Vor Polangen versenkten deutsche Schlachtflieger ein sowjetisches Schnellboot.

Im niederrheinischen Kampfraum blieben die südöstlich Kalkar und östlich Goch angreifenden Verbände der 1. kanadischen Armee unter hohen blutigen Verlusten bei geringem Geländegewinn in unserm Hauptkampffeld liegen. 68 englische Panzer wurden dabei vernichtet.

In die Schlacht an der Rur hat der Feind weitere Reserven geworfen. Die mit allen ihren Kräften angreifende 9. amerikanische Armee konnte unsere Verbände, die sich überall erbittert zur Wehr setzten, zurückdrängen. Trotz dem gewaltigen feindlichen Einsatz auf der Erde wie in der Luft wurden jedoch die Durchbruchsversuche des Gegners zum Teil auch in schweren Panzerkämpfen verhindert und dabei über hundert amerikanische Panzer abgeschossen. Eigene Panzertruppen stießen in die Flanke der feindlichen Angriffskeile und zerschlugen Bereitstellungen und Kolonnen.

Südlich von Schleiden und an der Prüm kam es zu örtlichen Kämpfen gegen den an mehreren Stellen angreifenden Gegner, ohne daß sich die Lage wesentlich verändert hat.

Im zusammengefaßten Abwehrfeuer blieben erneute feindliche Angriffe auf Bitburg liegen. Im Brückenkopf an der unteren Saar gelang es den Amerikanern, in schweren Kämpfen nach Norden weiter Raum zu gewinnen.

In Italien scheiterten zahlreiche britische Aufklärungsvorstöße gegen unsere Stellungen am Senio.

Auf der Südspitze der dalmatinischen Insel Pag vor einigen Tagen gelandete feindliche Kräfte wurden durch unsere Gegenangriffe wieder ins Meer geworfen.

Anglo-amerikanische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf Wohnviertel von Leipzig, Halle, Augsburg, Mainz und im rheinisch-westfälischen Gebiet. Britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden aus dem englischen Themse-Schelde-Verkehr ein Dampfer von 5000 BRT. und in der Adria zwei Frachtensegler mit zusammen 1400 BRT. versenkt.

Die Rundfunkrede Dr. Goebbels

Fortsetzung von der 1. Seite

fähig ist. Seht demgegenüber das deutsche Volk, im Osten verzweifelt bemüht, die Springfluten aus Innerasien einzudämmen und zu brechen, gleichzeitig in der Heimat geschlagen und gepeinigt von einem sadistischen feindlichen Luftterror, im Westen und Süden eine feindliche Angriffsschlacht nach der anderen, wenn auch unter Aufbietung manchmal seiner letzten Kraft, abwehrend, stumm und ohne falsches Pathos dem Gebot einer höheren geschichtlichen Pflicht gehorchend, durch seinen stoischen Heroismus über die Kräfte der Finsternis triumphierend, von fast allen seinen europäischen Freunden und Bundesgenossen im Stich gelassen und sich darum um so trotziger und verbissener zum Kampf um sein bedrohtes Lebensrecht stellend, **wahrhaftig ein Anblick von ergreifender Größe, demgegenüber auch die Antike nur auf wenige gleichwertige Beispiele verweisen kann. Und wenn wir uns am Ende in unsere Erde festkrallen müßten, wenn wir auch den letzten uns noch verbliebenen Rest von Hab und Gut preiszugeben hätten, wenn der Leidek und Schrecken vorläufig kein Ende abzusehen wäre, wir lassen nicht von unserem gerechten Anspruch an das Leben und an die Freiheit und Zukunft unseres Volkes. Wir wollen lieber sterben als kapitulieren.**

Wir werden die Krise meistern

Diese Gesinnung, die heute nicht nur die deutsche Führung erfüllt, sondern ebenso auch unser ganzes Volk, abgesehen vielleicht von einigen minderwertigen Subjekten, denen wir, wo sie sich zu erkennen geben, kalt und ohne Gnade den Strick um den Hals legen, diese Gesinnung gibt uns auch die Kraft, mit allen manchmal berghoch sich auftürmenden Kriegsschwierigkeiten immer wieder fertig zu werden. Wie oft hat der Feind schon geglaubt, uns zu Boden geschlagen zu haben, und wie oft haben wir ihm dann früher oder später wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht! Ist das nicht ein Beweis mehr dafür, daß alle Krisen zu meistern sind, wenn man nicht vor ihnen resigniert, sondern mutig und unverdrossen gegen sie ankämpft? Wie wütet der feindliche Luftterror über unseren Städten und Provinzen, legt die Häuser der Menschen, Kirchen, Schulen und Kulturdenkmäler in Schutt und Asche, peinigt unser Volk bis aufs Blut und sucht seine Heimat in eine Wüste zu verwandeln! Und was hat der Feind damit erreicht? Nur, daß wir ihn um so inbrünstiger hassen. Spricht auch nur einer unter uns davon, daß wir uns deshalb seinem Terror beugen müßten, gleichgültig, welche Folgen das nach sich ziehen würde?

Das Heldenlied der Maria Schulz

Ein junges deutsches Mädchen stand kürzlich vor einem amerikanischen Kriegsgericht, weil es auch im feindbesetzten Gebiet nicht davon abzuhalten war, seinem Vaterland weiter zu dienen. Britische Zeitungen berichteten, daß es sich selbst im Angesicht des nahen Todes wie eine Heldin benommen, aus ihren Anklägern Angeklagte gemacht, denen es im heiligen Zorn ihre Verbrechen an unserer Heimat ins Gesicht schleuderte, und auf jedes Zureden immer nur zur Antwort gegeben habe: **„Das deutsche Volk wird alles Leid ertragen und eine neue Welt schaffen!"** Unsere Feinde werden das nicht verstehen, sie können es gar nicht verstehen, denn sie sind in einer anderen, bösen Vorstellung und Anschauung zu Hause als wir. Wir aber wissen alle, daß dieses Mädchen in unserem Namen sprach, daß hier Angesicht zu Angesicht mit unseren Peinigern nicht ein bezahlter oder beamteter Vertreter, sondern ein Kind unseres Volkes für das ganze Volk das Wort ergriff und dem Feind unseren heiligen Haß und unsere abgrundtiefe Verachtung entgegenschleuderte, so daß selbst die abgebrühten Männer der Feder in London nicht zu bestreiten wagen konnten, daß unsere Sache die bessere und menschlichere sei und daß wir jetzt schon auf der ganzen Linie den moralischen Sieg davongetragen hätten.

Am Ende steht der deutsche Sieg

Wenn ich in diesem Falle auch nur für meine Person sprechen will, so weiß ich doch, daß ungezählte Millionen Deutsche, und gerade die, die durch diesen Krieg das größte Leid erfuhren, die Mütter und Kinder auf den Trecks, die Ausgebombten, die, die ihren Sohn oder Bruder oder Vater im Felde verloren, vor allem aber unsere Soldaten an der Front, mir mit einem leidenschaftlichen Ja ihre Zustimmung bekunden, wenn ich sage, daß ich fest und unerschütterlich daran glaube, daß diese unsere Sache am Ende den Sieg davontragen wird, daß, wenn das nicht der Fall wäre, die Göttin der Geschichte nur eine Hure des Geldes und feige Anbeterin der Zahl wäre, daß die Geschichte selbst dann aber auch keine höhere Moral besitze und die Welt, die sie aus den furchtbaren Wehen dieses Krieges hervorgehen ließe, keine tiefere Daseinsberechtigung mehr hätte, daß das Leben in ihr schlimmer wäre als die Hölle, daß ich es nicht mehr für wert hielte, gelebt zu werden, weder für mich noch für meine Kinder, noch für die alle, die ich liebte und mit denen ich so viel reiche Jahre hindurch für ein besseres und edleres Menschendasein gekämpft habe, daß ich ein solches Leben persönlich gerne mit Freuden von mir werfen würde, weil es nur noch das verdiente, und lediglich die zu bedauern wären, die es sich selbst unter diesen Umständen noch um den Preis einer feigen Unterwürfigkeit erkaufen wollten.

Die Vorsehung ist immer gerecht

Hat die Geschichte den Menschen je Anlaß gegeben, so über sie zu denken und zu urteilen? Nein! Sie war am Ende immer gerecht, wenn die Völker ihr Gelegenheit gaben, gerecht sein zu dürfen. Sie prüfte die, die sie zum Höchsten berufen wollte, stets auf das härteste und grausamste, um sich dann erst, wenn sie hart am Rande der Verzweiflung standen, gütig zu ihnen herniederzubeugen und ihnen die Palme des Sieges zu reichen. Wann und wodurch hat sie uns Grund gegeben, anzunehmen, daß sie ihre Gesinnung geändert hätte? Sie ist die gleiche geblieben. Zeiten, Völker und Menschen mögen sich verwandeln, sie aber bleibt ewig unwandelbar. Wenn sie uns heute prüft und lange abwägt, wem sie in diesem Völkerringen den letzten Sieg und damit den endgültigen Triumph zuerkennen soll, wir dürfen uns nicht darüber beklagen. Ein Friedrich der Zweite mußte sieben lange, bittere Jahre um sein und seines Staates nacktes Leben kämpfen, manchmal unter den aussichtslosesten Bedingungen, und wie oft hat er in bitterem und verletztem

Haben wir neue Chancen des Sieges?

Stolz gegen das Schicksal gehadert, das ihn aber doch nur schlug und peinigte, um ihn am Ende zu dem ganz Großen in der Geschichte zu erheben und aus dem kleinen, armen und verfolgten Preußen die Keimzelle des neuen Deutschen Reiches zu machen, das heute, auf jenes einzigen Königs heroischer Leistung fußend, um die geistige Führung unseres Kontinents kämpft. **Wenn wir heute so handeln, wie damals Preußen handelte, dann werden wir am Ende dieses Krieges den gleichen Triumph zu erwarten haben, und unter die großen Erscheinungen der Geschichte werden aus diesem weltumspannenden Völkerringen nicht die prahlerischen Kriegsführer der Feindseite aufgenommen werden, die mit einer zehnfachen Uebermacht über ein nur auf sich selbst gestelltes Volk herfielen, sondern der Mann, der dieses Volk führte, es immer wieder zu sich emporriß und verhinderte, daß seine Feinde ihr Ziel erreichten und es zu Boden warfen.**

Ich weiß, daß viele, und nicht die schlechtesten unter uns, mir als Schlußfolgerung dieser Darlegungen die Frage vorlegen wollen, wo sich uns denn in der augenblicklichen gespannten und nach allen Seiten belasteten, um nicht zu sagen überlasteten Lage neue Chancen des Sieges ergeben könnten. Ich will nicht zögern, diese Frage in aller Nüchternheit zu beantworten. Unser Rüstungs- und Ernährungspotential hat durch unsere Rückschläge im Osten starke Einbußen erlitten. Das weiß jeder. Diese sind aber nicht so groß, daß wir den Krieg nur noch auf eine begrenzte Dauer fortsetzen könnten. Wir werden mehr haushalten müssen als bisher. Wir stehen vor der Notwendigkeit, unser Kriegsleben noch weiter einzuschränken, unsere Rüstung wesentlich zu vereinfachen und auf entscheidende Schwerpunkte zu verlegen, unser Menschenpotential noch stärker auszuschöpfen, auch in der inneren Führung ein System der Aushilfen zu betreiben und damit in vielem mit improvisatorischen Mitteln das zu erreichen zu versuchen, was früher Sache einer gründlichen Planung war. Aber das braucht nicht unbedingt schädlich zu sein. Der Luftkrieg beweist immer wieder, was man auf diese Weise erreichen kann. Das geht alles, weil es gehen muß. Wir haben hier eine Geschicklichkeit und Wendigkeit zu zeigen, die zwar an sich nicht unserem eigentlichen Wesen entspricht, aber doch eine seiner wertvollsten Bereicherungen darstellen kann.

Unser unzerstörbarer Lebenswille

Im übrigen gilt es, unsere Vorbereitungen so zu treffen, daß die verlorengegangenen Gebiete möglichst bald wieder von uns zurückerobert werden. Eine Krise wird bestimmt nicht durch Resignation, in den meisten Fällen aber durch Lebenswillen überwunden. Diesen unzerstörbaren Lebenswillen, der so manchen Kranken schon, wenn er auf der Grenze zwischen Sein und Vergehen stand, über den kritischen Augenblick hinüberreitete, den haben wir heute als Volk zu beweisen. Das muß ein Akt der Selbstkontrolle uns persönlich, aber auch allen Menschen in unserer Reichweite gegenüber werden. Insbesondere soll das zu einer ungeheuren Steigerung unseres nationalen Kraftgefühls und Selbstbewußtseins führen, die gerade in dieser Zeit von einer entscheidenden Bedeutung sein kann und sein wird.

Vergleich mit dem Marathonläufer

Wir gleichen heute dem Marathonläufer, der von den ihm auferlegten 42 Kilometern 35 hinter sich gebracht hat. Er wird sich in diesem Stadium der Dinge niemals in der Verfassung befinden, in der er gestartet ist. Der Schweiß rinnt ihm in Strömen über den ganzen Körper, seine Augen fangen an zu schwimmen, er fürchtet jeden Augenblick, daß das Herz oder die Lungen versagen werden, ein paarmal schon hat er seine Gegner überholt, aber dann wieder ist er von ihnen überholt worden, die begeisterten Zurufe seiner Freunde am Startplatz sind verstummt, er läuft, ganz auf sich allein gestellt, durch einsame, dürre Strecken, seine Begleiterin ist nur eine unbarmherzig stechende Sonne, die ihm so zusetzt, daß der innere Versucher immer wieder Aussicht auf Erfolg gewinnt mit dem Ratschlag, aufzugeben und die Fahne, unter der er angetreten ist, im Stich zu lassen. Dagegen hilft nur eiserner Wille zum Durchhalten. Jedes Zeichen von Schwäche ermuntert seine Gegner und beeinträchtigt damit seine eigenen Chancen. Sie sind alle genau so müde wie er selbst, aber keiner will und soll es zeigen, weil er damit nur seine Sache gefährdet. Er muß weiterlaufen um jeden Preis und auf jede Bedingung, und wenn er auch ohnmächtig als erster durch das Zielband stößt und den Beifall der Menge, die launisch ist wie das Glück, nur noch als fernes Rauschen vernimmt, er ist der Sieger, ihm wird der Lorbeerkranz gereicht; die ausgestandenen körperlichen und seelischen Qualen werden bald vergessen sein, und übrig bleiben Triumph und Erfolg.

Wir müssen wie Eichen im Sturmwind stehen

Gewiß haben die Recht, die mir erwidern, was wir erleiden, sei mit dem überhaupt nicht zu vergleichen. Wir sind ja auch zu einem Krieg ohne Vergleich und Beispiel gezwungen worden. Ich wäre der letzte, der bestreiten wollte; daß beispielsweise der feindliche Luftterror unmenschlich geworden und kaum noch zu ertragen sei. Das stimmt, aber es gibt noch Schlimmeres als das, und wir würden es kennenlernen, wenn wir uns dem Vernichtungswillen unserer Feinde beugten. Aber auch sie bekommen von uns Schläge über Schläge. Auch sie halten den ununterbrochenen Einsatz unserer V-Waffen, der sich in nächster Zeit noch wesentlich verstärken wird, für unerträglich. Sie stehen vor einem Wiederaufleben des deutschen U-Boot-Krieges, von dessen zu erwartendem Umfang sie sich, nach ihren Aeußerungen zu schließen, vorläufig noch keine rechte Vorstellung machen können. Die feindliche Tonnagelage ist durch die Ausweitung der gegnerischen Kriegführung bis zum Aeußersten angespannt, so jedenfalls, daß ein tieferer Einbruch in sie zu verheerenden Folgen für die Chancen des Feindes führen kann.

Kurz und gut: Es steht auf den Höhe- und damit Krisenpunkten eines Krieges immer und überall auf des Messers Schneide. Ein einziges Gramm Erfolg oder Mißerfolg kann dann oft die Waagschalen des Sieges bzw. der Niederlage nach dahin oder nach dorthin zum Sinken bringen; ein Grund mehr für uns, zu stehen wie die Eichen im Sturmwind, ihm trotzend und, wenn er übermächtig wird, zwar hier und da nachgebend und sich ihm angleichend, aber niemals zu fallen und niemals zu sinken. Unsere Feinde sind keine Halbgötter. Ihrer höheren Zahl haben wir unseren höheren Wert entgegenzusetzen. Aber wir müssen das auch tun. Sie werden uns nicht niederwerfen können, wenn wir fest und unerschütterlich entschlossen bleiben, das niemals zu dulden und eher alles zu ertragen, als unser Leben zu verpfänden und zu verkaufen ohne jede Aussicht, ihm je wieder ein menschenwürdiges Aussehen verleihen zu können.

Die Kriegsmüdigkeit im Feindlager

Steht es denn im Feindlager besser als bei uns? Nein, keineswegs! Die Sowjetunion schätzt ihre Totalverluste selbst auf über fünfzehn Millionen — auch sie kann einen solchen Aderlaß nicht ohne die bösesten Folgen für ihre weiteren Kriegschancen hinnehmen. Ihre Soldaten sind, wie aus allen Gefangenenaussagen hervorgeht, denkbar kriegsmüde und werden heute nur noch von der Hoffnung getragen, daß sie kurz vor dem Sieg stehen und lediglich noch eine kleine Wegstrecke bis dahin zurückzulegen haben. Wir also müssen ihnen diesen Weg lang, sehr lang und verlustreich, so verlustreich wie nur möglich machen. Ein militärischer Rückschlag wird sie aus ihren kühnen Träumen jäh erwachen lassen. Auch die stumpfeste Zähigkeit der innerasiatischen Rasse findet irgendwo eine natürliche Begrenzung, und sie ist, wie ungezählte geschichtliche Beispiele beweisen, am Ende doch stets dem trotzigen Selbstbehauptungswillen der germanischen Rasse unterlegen, wenn diese sich nur ihres Wertes bewußt bleibt und die im Verlaufe des Kampfes auftauchenden Krisen nicht als billige Gelegenheiten zur Resignation, sondern als teuer erkaufte Gelegenheiten zur Steigerung und Ausweitung ihrer eigenen Kraft ansieht. Es kann kein Umstand angeführt werden, der darauf hinwiese, daß das in diesem Kriege zum ersten Mal nicht der Fall sein sollte. Der Bolschewismus verrichtet zwar in dieser Welt ein wahres Teufelswerk, aber zum Schluß wird Luzifer, der sich schon so oft die Erde unterwerfen wollte, immer wieder in den finsteren Abgrund hinuntergeschleudert werden.

Enorme Blutverluste der USA.

Es ist wahr, daß die USA bisher vom Krieg in Europa relativ unberührt geblieben sind. Aber was geht dieser sie schließlich an! Noch rennen ihre Divisionen weiter unter den blutigsten Verlusten gegen unsere Westverteidigung an. Aber wie lange noch? Amerika hat jetzt schon in diesem Krieg mehr als doppelt so hohe Verluste wie im ersten Weltkrieg zu verzeichnen, und diese werden nicht rückläufig werden, sondern weiterhin steigen. Mag sein, daß der USA.-Präsident Roosevelt Vergnügen an dieser Art von Krieg empfindet, es ist aber die Frage, ob das auch für seine Soldaten zutrifft. Sie haben Elend und Leid durch ganz Europa getragen, und sie müssen uns teuer dafür bezahlen, zu Hunderttausenden mit ihrem Leben. Ihr Präsident hat ihnen vorgelogen, wir bedrohten ihre westliche Hemisphäre, und darum häuft er jetzt seine Totenberge in Europa an. Weder er noch sein Volk haben auch nur die leiseste Aussicht, selbst im Falle ihres Sieges seine Früchte einzuheimsen. Sie würden vom Bolschewismus genau so aus den Kernländern Europas herausgefegt werden, wie sie aus seinen östlichen und südöstlichen Randgebieten herausgefegt worden sind. Wer von den anglo-amerikanischen Soldaten in diesem sogenannten dritten Weltkrieg nicht tot auf dem Schlachtfeld bliebe, würde nach Hause zurückkehren als Träger einer Weltverzweiflungsstimmung, die die beste Voraussetzung für eine bolschewistische Weltrevolution gäbe. Der Erdball würde in Blut und Tränen ertrinken, und die letzten Menschen würden ihre letzten Seufzer der Erinnerung an uns weihen, die wir das Unglück voraussagten, aber von verbrecherischen, kurzsichtigen feindlichen Kriegführungen daran gehindert wurden, es aufzuhalten. So sähe die gegenteilige Alternative dieses Schicksalskrieges aus, wenn nämlich unsere Feinde ihr Ziel erreichten.

England von Moskau und Washington überspielt

Es verlohnt sich kaum, England in diesem Zusammenhang überhaupt zu erwähnen. Es hat sich selbst verloren gegeben. Jahrzehnte- und jahrhundertelang werden in Zukunft britische Kinder und Enkel dem gegenwärtigen englischen Premierminister ihre Flüche nachsenden, dessen haßentstellte Augen nicht mehr fähig sind, die echten und unabdingbaren Interessen des britischen Empire zu erkennen, der in blinder Amokläuferei niedersticht, was ihm vor das Messer kommt, und nicht bemerken will und auch wohl nicht mehr bemerken kann, daß unterdes England, wie kürzlich ein maßgebender USA.-Senator sagte, zu einem kleinen Wurmfortsatz Europas geworden ist, von seinen stärkeren Bündnispartnern völlig überspielt und in die Ecke manövriert, seine nationale Kraft einsetzend und verbrauchend für ihre Interessen und im Begriff stehend, zum Schluß auch noch sein Weltreich an sie zu verlieren. Ein amerikanischer Berichterstatter schrieb vor einigen Tagen, England sei kriegsmüde bis auf die Knochen und London augenblicklich die unglücklichste und verzweifeltste Stadt der Welt. Verständlich angesichts der Tatsache, daß Großbritannien kein Kriegsziel mehr besitzt als höchstens das eine, den Blutdurst seines Premierministers zu stillen, daß dieses Land bei Beendigung des Krieges vor einem Erdrutsch seines sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gefüges stehen wird, daß ihm heute schon seine Dominien weglaufen und die Kanadier nach ihren schweren Blutverlusten im Westen bereits anfangen, Schluß mit dem für sie sinnlos gewordenen Krieg zu machen, indem sie zu Tausenden desertieren und ihr von Gott und allen guten Geistern verlassenes Mutterland seinem eigenen, wohlverdienten Schicksal überantworten.



Unsere Karte zum Kampfraum am Niederrhein und im Reichswald Weltbild Giese

Wesentlich gesteigerter „V"-Beschuß

England wird weiter unsere Städte vernichten. Das schmerzt uns sehr, aber es tötet uns nicht. Wir werden darauf durch einen wesentlich gesteigerten „V"-Beschuß, der immer größere Teile des britischen Mutterlandes erreichen wird, unsere Antwort geben. Roosevelt aber spielt die Rolle des lachenden Dritten. Die letzten Schiffe der englischen Handelsflotte werden im Laufe der Zeit eine Beute unserer zu neuen Operationen auslaufenden U-Boote werden, und am Ende des Krieges wird dann England, wie es das zwar nicht gewünscht, aber doch gewollt hat, vor den Trümmern seines ehemaligen Reichtums, seiner Macht und seines Glückes stehen. Wir sind ein junges, wachsendes Volk. Wir werden nach dem Sieg mit dem Unglück, das durch den Krieg hervorgerufen wurde, fertigwerden. Das englische ist ein zusammenschrumpfendes Volk. Es wird an dieser Aufgabe scheitern. Dann wird Europa seinen Frieden haben, der immer nur von London gestört wurde, einen Frieden, der zwar teuer erkauft werden muß, der dann aber auch für alle Zeiten halten wird. Unser Kontinent wird und muß auf irgendeine Weise seine innere Festigung finden. Das ist nicht mit England gegangen, also muß es gegen England gehen.

Der Kitt der Feindkoalition heißt Haß gegen das Reich

Man kann nur mitleidig lächeln, wenn britische Zeitungen heute mit lautem Prahlen verkünden, Deutschland werde vor allem von den Engländern bis zum Jahre 2000 besetzt werden. Du heilige Einfalt! Im Jahre 2000 wird England, wenn es so weitermacht, knapp 20 Millionen Einwohner zählen, seine Geheimräte aus dem Foreign Office werden dann wahrscheinlich immer noch Denkschriften entwerfen, wie man Europa und besonders Deutschland zur Demokratie erziehen müsse, und unsere Enkel werden erstaunt fragen, was das denn sei. Denn die Welt, die sie dann umgibt, wird klar, sauber, modern, nüchtern, realistisch und abhold jedem falschen Schein sein, in dessen Benutzung als politischem Kampfmittel England immer ein souveräner Meister war. Die Völker Europas mögen nach Polen schauen, um zu lernen, was sie von England zu erwarten haben: Nichts als Phrasen und Fußtritte, wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan hat.

Nein, diese feindliche Koalition zwischen Bolschewismus und Plutokratie hat unserer kommenden Welt nichts mehr zu sagen. Ihr Kitt heißt Haß gegen das Reich. Verbohrtheit aber ist ein schlechter Ratgeber im Frieden und mehr noch im Kriege. Wir fürchten diesen Haß nicht. Er ist uns in so mannigfaltiger Form schon angedroht worden, daß wir dagegen schon gänzlich abgestumpft sind. Wenn man der Führung des Reiches nach dem erhofften Sieg der Feindseite hochnotpeinliche Verfahren, Untersuchung ihrer angeblichen Verbrechen und Todesstrafe in jeder nur erdenkbaren Form ankündigt, so haben wir dafür nur ein verächtliches Lächeln übrig. Denn erstens werden wir siegen und damit diese kindlichen Schreibübungen der Feindseite, die nicht das Papier wert sind, das dazu mißbraucht wird, sowieso hinfällig, und zweitens, um auch für unsere Hasser und Feinde beweiskräftig zu argumentieren, selbst wenn sie ihr Ziel erreichten, dann würde das daraus für unser Volk für alle Zukunft entspringende Leid und Unglück so groß sein, daß es für seine Führung in diesem Kampfe nur eine Selbstverständlichkeit sein würde, ihm voranzugehen im ehrenvollen Sterben. Aber das sind nicht die Sorgen, mit denen wir uns heute beschäftigen. Sie gelten ausschließlich der weiteren erfolgreichen Fortsetzung unseres Lebenskampfes bis zu seinem glücklichen und siegreichen Ende.

Niemals werden wir Selbstmord begehen

Wir wappnen uns gegen diese infernalischen Drohungen mit dem Eisenpanzer unserer Standhaftigkeit, nehmen unsere Waffen nur fester in die Hand, entschlossen, sie zu gebrauchen, wo wir nur können, und mit allem kaltem Haß und glühendem Fanatismus, dessen wir fähig sind. Ehrlos der Deutsche, ob Soldat oder Zivilist, ob Mann oder Frau, ob Knabe oder Mädchen, der anders dächte! Man wird ihn landauf, landab mit der Laterne suchen müssen. Niemals wird man uns bereitfinden, unser eigenes Todesurteil zu unterschreiben und dann resigniert zu warten, bis es vollstreckt wird. Gut, wir werden weiter leiden

müssen, aber das Leiden wird dann wenigstens einen Sinn haben. Stolz und trotzig wollen wir es auf uns nehmen, weil es so sein muß, weil es ein Uebergang zur Freude und zum Triumph ist, weil es uns hart und unversöhnlich macht gegen jeden und alles, was uns in unserem Leben bedroht.

Im friderizianischen Geiste

Ich brauche nicht auf geschichtliche Beispiele zu verweisen, um unserem Volk die Kraft zu einer solchen Haltung dem Krieg gegenüber zu geben. Es findet sie in seiner eigenen Brust. Es ist heute in seiner Gesamtheit aus jenem Holz geschnitten, aus dem einst Preußen geschaffen wurde, jenes Preußen, das mit seinem Namen der Welt auch einen neuen politischen Begriff, den des Preußentums, schenkte. Es ist jene Gesinnung, die sich durch kein Unglück entmutigen läßt, die einem übermächtig scheinenden Schicksal kühn und trotzig entgegentritt, die vor keiner Gefahr zurückschreckt, sondern sie klar ins Auge faßt und dadurch auch schon die Voraussetzung zu ihrer Ueberwindung schafft. Wo hätte sie je eine edlere Verkörperung gefunden als heute in unserem ganzen Volk an der Front und in der Heimat, im Osten, Westen, Norden, Süden und im Herzen des Reiches. Wenn wir früher in unseren glücklichen Zeiten häufiger davon sprachen, daß wir ein friderizianisches Geschlecht seien, nun müssen wir es beweisen. Und tun wir es, dann werden wir wie jenes arme und verlassene Preußen unter seinem einsamen König auch gegen die Uebermacht unserer Feinde bestehen, und es wird einst ein Hohenfriedberg kommen, an dem wir der gegnerischen Koalition, und sie mag die halbe Welt umfassen, den Sieg abtrotzen und die ruhmgekrönten Fahnen wie damals vor dem großen Friedrich, so heute niedersinken werden vor dem Mann, der aus der stolzen Pflichtbesessenheit des geschichtlich schöpferischen Genies sein Werk tut, nicht für sich, sondern für sein Volk. Wir werden es ihm zu danken wissen. Wenn er in den Zeiten des Friedens schon unser Vertrauen und unsere Liebe besaß, heute schenken wir ihm dazu noch den ganzen stolzen Trotz der germanischen Volksseele, den lodernden Haß gegen unsere Feinde und das Gelöbnis der Treue, unwandelbar und damit unkündbar auf Leben und Tod, komme was kommen mag.

Kämpferischer Enthusiasmus

Unser Volk steht heute in seiner härtesten Bewährungsprobe. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß es sie bestehen wird. Es wird hoch und heiß hergehen, wenn es zur letzten Entscheidung kommt. Davor fürchten wir uns nicht. Wir sind an Enttäuschungen gewöhnt, uns kann nichts mehr erschüttern. Aber wir werden ebenso stolze Siege zu erwarten haben auf allen Kriegsschauplätzen und gegen alle Feinde. Niemals wird sich das Trauerspiel vom 9. November 1918 wiederholen. Unsere Feinde warten vergeblich darauf. Sie sollen uns auch in bittersten Stunden nicht das geringste Zeichen von Schwäche anmerken. Wir stehen ihnen kaltblütig und haßerfüllt gegenüber, die Heimat und die Front. Beide sind einander würdig geworden, die Heimat im Leiden und im Arbeiten, die Front im Kämpfen und in der Tapferkeit. Kein Soldat darf auf den Feind hören, keiner seinen Posten oder seine Stellung aufgeben, und wenn es das Leben kostet. Hinter ihm steht sein Volk, Millionen Frauen und Kinder, die auf ihn bauen und vertrauen. Kein Mann und keine Frau, kein Knabe und kein Mädchen zu Hause dürfen erlahmen in der Erfüllung ihrer harten Kriegspflichten, die auch unter den schwersten Bedingungen weiter getragen werden müssen. Das ganze Volk aber hat sich selbst zu übertreffen in seinem kämpferischen Enthusiasmus, in seinem gläubigen Fanatismus und in seiner Tapferkeit des Herzens und der Seele.

Der Führer als leuchtendes Beispiel

Wir haben dafür den Führer als leuchtendes Beispiel vor Augen. Er wird die große geschichtliche Figur dieses gigantischen Völkerringens sein und bleiben, und auch von der Welt unserer Feinde als solche anerkannt werden, wenn einmal die Nebel des Krieges fallen, die ihnen heute die klare Sicht nehmen. Er kämpft mit seinem Volk einen guten Kampf. Es ist keine Schande, von einer zehnfachen feindlichen Uebermacht Rückschläge zu empfangen, aber der höchste Ruhm, ihnen nicht zu erliegen; Glück und Zukunft unseres Volkes werden aus diesem Ruhm entspringen.

Dem Genie der Standhaftigkeit nacheifern

Wer spricht heute noch von jenen käuflichen Schreiberlingen, die in den Krisen des Siebenjährigen Krieges den einsamen König mit dem Spülicht ihrer Skepsis und ihres eitlen Hohnes übergossen, wer noch von den Feldherren, die ihm mit einer erdrückenden Uebermacht seine schmerzlichen und manchmal fast tödlich erscheinenden Niederlagen beibrachten, wer von den Königinnen und Zaren, die mit 40 Millionen Feinden über das armselig kleine Preußen mit seinen vier Millionen herfielen, es aber doch nicht bezwangen, weil ihnen eine königliche Seele gegenüberstand, jederzeit bereit, zu kämpfen, niemals aber zu kapitulieren oder einen schändlichen Frieden zu unterzeichnen. Sie alle sind längst zu Asche zerfallen; er aber, der große und einzige König, steht, wie er auch damals, als er sich zu bewähren hatte, verlacht, verhöhnt, abgeschrieben, tausendmal besiegt, geschlagen, vernichtet und totgesagt wurde, doch heute und für alle Zeiten als die entscheidende Erscheinung des 18. Jahrhunderts vor unsern Augen, das Genie der Standhaftigkeit.

Eifert ihm nach, ihr Deutschen, und wir wissen, daß heute die Nation von einem Mann geführt wird, der unter allen Umständen entschlossen ist, es ihm gleichzutun, um euer und eurer Kinder Leben für alle Zukunft zu sichern.

Zu neuen Ufern und einer besseren Zeit

Und die Welt möge sich in ihrem eitlen Triumphrausch hin und wieder die Frage vorlegen, ob das voreilige Urteil, das sie heute zu fällen beliebt, auch vor der Geschichte Bestand habe oder nicht, wie damals am Ende des Siebenjährigen Krieges untergehen wird in dem Taumel der Bewunderung, der dem gelten wird, der in der Gefahr nicht wankte, sondern die Fahne, die er einmal entfaltet hatte, nur fester umklammerte, um sie der leidenden Menschheit voranzutragen zu neuen Ufern und einer besseren Zeit entgegen.

Ich habe gesagt, was ich sagen wollte. Ich weiß, daß unser Volk mich versteht. Unsere Soldaten werden an der Front wieder ihre Waffen in die Fäuste nehmen und unsere Arbeiter und Bauern in der Heimat zu Schraubstock, Maschine und Pflug zurückkehren, um ihre Pflicht, ihre schwere Pflicht zu tun. Ich möchte ihnen dazu jene berühmten Worte mit auf den Weg geben, die der große König im März 1757, auf einem der kritischen Höhepunkte seines großen Krieges, an seine Schwester Amalie schrieb. Sie seien unser Begleiter in diesen Tagen und Wochen:

Der Große König mahnt

„Stellen Sie sich" — so führt er hier aus — „ich beschwöre Sie, über alle Ereignisse. Denken Sie an das Vaterland und erinnern Sie sich, daß seine Verteidigung unsere erste Pflicht ist. Wenn Sie erfahren, daß einem von uns ein Unglück zustößt, so fragen Sie, ob er kämpfend gestorben ist. Und wenn das der Fall ist, so danken Sie Gott dafür. Es gibt nur den Tod oder Sieg für uns. Eines von beiden ist notwendig. Jedermann denkt hier so. Wie, Sie wollten, daß jedermann sein Leben für den Staat opfere, aber nicht, daß Ihre Brüder das Beispiel dazu geben? Oh, meine liebe Schwester, in diesem Augenblick gibt es nichts zu schonen. Entweder auf dem Gipfel des Ruhmes oder vernichtet! Der bevorstehende Feldzug ist wie der von Pharsalus für die Römer oder wie der von Leuktra für die Griechen oder wie der von Denain für die Franzosen oder wie die Belagerung von Wien für die Oesterreicher. Das sind Epochen, die über alles entscheiden und die das Gesicht von Europa verändern. Vor dieser Entscheidung muß man sich furchtbaren Zufällen aussetzen; aber nach ihrer Entwicklung klärt sich der Himmel auf und wird heiter. Das ist unsere Lage. Man darf an nichts verzweifeln, aber man muß jedes Ereignis voraussehen und das, was die Vorsehung uns zuweist, mit ruhigem Antlitz aufnehmen, ohne Stolz über gute Erfolge und ohne sich durch Mißerfolge erniedrigen zu lassen."

Das soldatische Gesetz

Exakter Beobachtungsdienst von der Bevölkerung des Gaues erwartet

In dem Augenblick, in dem der Krieg deutschen Boden berührte, bedurfte es keines Befehls mehr, um nicht nur alle Wehrfähigen, sondern auch Greise, Frauen und Kinder unter das soldatische Gesetz dieses Kampfes zu stellen. Jeder einzelne hat sich damit abzufinden, der eine tut es auch dem natürlichen Gefühl für die Notwendigkeiten instinktiv richtig, andere wiederum erkennen dieses soldatische Gesetz nicht und vergrößern die Gefahr, ja gefährden sich selbst. Es ist daher wichtig, daß jeder einzelne sich mit diesem soldatischen Gesetz auseinandersetzt und sich klar darüber wird, was es von ihm fordert. Alles soldatische Handeln, der Kampf selbst und seine Führung stehen unter dem Zeichen der Klarheit und Planmäßigkeit des eigenen Wollens und des Umsetzens dieses Willens in die Tat.

So wie es der Rekrut oder derjenige, der heute zu den Waffen wieder einberufen wird, von der ersten Stunde an lernt, dort, wo es eine Stellung zu verteidigen gibt, genügt es eben nicht, einfach nur den Graben zu besetzen, sondern nun zwingt das soldatische Gesetz zum Handeln, zu schärfster Beobachtung des Geländes vor den Stellungen, zur Aufklärung weit vorgetrieben dort, wo das Herannahen des Feindes zu erwarten ist oder in der Nähe dort, wo das Gelände nicht einzusehen ist. Aber nicht nur beobachten heißt es, sondern die Verbindung herstellen nach rechts und links, sich darüber klar werden, was jeder einzelne zu tun hat, Feuerpläne festzulegen, damit beim Angriff keine Feuerlücken entstehen. Aus dieser Verteidigung heraus trägt dann dieses soldatische Gesetz des Handelns den Gegenstoß und den Gegenangriff, jene aktive Form der Kampfführung, die allein berufen ist, eine Entscheidung herbeizuführen, die darin besteht, dem Feinde den eigenen Willen aufzuzwingen.

Es mag scheinen, als ob dieses soldatische Gesetz sich tatsächlich nur auf den Kämpfer mit der Waffe in der Hand erstreckt. Einfachste Beobachtungen zeigen aber, wie alle in den vom Krieg betroffenen Gebieten, aber auch weit darüber hinaus jetzt durch ihre persönliche Einstellung diesem Gesetz entsprechend handeln müssen. Es gilt, das Bild der Feindlage zu klären. Irgendwo tauchen Panzer auf. Das Gerücht: Der erste hat einen oder zwei Panzer gesehen, für den zweiten, dem er es auf der Straße zuruft, ist es schon ein Panzerrudel und so wächst die Zahl der angeblich beobachteten Feindkräfte wie eine Lawine. Immer drohendere Formen nimmt das zum Schreckgespenst sich auswachsende Gerücht an und lähmt in vielen Fällen die kleinen Kampfgruppen, die vielleicht beherzt zufassend, stark genug wären, den Kampf erfolgreich aufzunehmen. An der Stelle des Gerüchts, das sich noch stets als ein starker Verbündeter des Feindes erwiesen hat, muß die gewissenhafte Beobachtung und die klare Weitergabe des Festgestellten treten. Auf dem schnellsten Wege, möglichst schriftlich, wenn eine persönliche Berichterstattung nicht möglich ist, ist die nächsterreichbare Dienststelle der Wehrmacht zu unterrichten. Orte, genaue Anzahl, Art der Stoßrichtung, sind Angaben, die, richtig gegeben, zu sofortigem und richtigem Handeln militärischer Stellen führen. Ueberall, wo der Raum auch nur möglicherweise gefährdet erscheint, ist ein exakter Beobachtungsdienst einzuführen und die Verbindung zu den Wehrmachtstellen zu klären.

Aber nicht nur zu beobachten gilt es, sondern aufzuklären und Verbindung zu halten nach rechts und links, um jede Ueberraschung auszuschalten. Dies dient nicht nur der Kriegführung, sondern auch der eigenen Sicherheit für Gut und Leben.

Die Beobachtungen und die sich daraus ergebende Klarheit der Lage führt zum soldatischen Entschluß, dessen Grundlage die Disziplin ist. Diese Disziplin, mit der auf kleinstem Raum größte Armeen bewegt werden und auf die Minute feuerbereit auf dem Schlachtfelde eintreffen, ist es, die heute alle die erfüllen muß, die in das Kriegsgebiet einbezogen sind. Disziplin bei der Fassung der eigenen Entschlüsse, Disziplin in der Auswahl dessen, was jeder mit sich führt, der Fahrzeuge und Pferde, Disziplin vor allem aber auch auf dem Marsch, um die militärischen Bewegungen nicht zu stören, und Disziplin in den eigenen Forderungen, denn was der eine vergeudet, fehlt möglicherweise dem nächsten. Diese Disziplin aber erwächst nicht so sehr aus dem Befehl wie vielmehr aus dem freiwilligen Sich-ein-und-unterordnen in die Forderungen, die der Krieg stellt. Zielklares Handeln und Disziplin sind das soldatische Gesetz, dem heute jeder untersteht.

Streikbewegung in den USA. greift weiter um sich

Die Streikbewegung in den USA. hat nach einer Reutermeldung weiter um sich gegriffen. Etwa 42 000 Arbeiter widersetzten sich dem Befehl, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeitseinstellung in den Kelly-Springfield-Automobilreifenwerken in Cumberland (Maryland) hat die Erzeugung synthetischer Automobilreifen lahmgelegt. Hier streiken 15 000 Mann. Im riesigen Dodgewerk in Detroit, wo etwa 17 000 Mann streiken, ist die Arbeit an Motoren für Bomber und Panzer sowie Raketen, Flakgeschützen und LKW.s zum Stillstand gekommen. In Pascagoula (Mississippi) gibt es 10 000 Streikende bei den Schiffswerften. In Roading (Pennsylvania) haben 300 streikende Angestellte die städtischen Transportmittel zum Stillstand gebracht. Ein Streik noch größeren Ausmaßes als die bisherigen droht nach Reuter im amerikanischen Bergbau. John Lewis habe bereits die Absicht der Bergarbeiter angekündigt, in 30 Tagen, sobald ihr Kontrakte ablaufen, in den Streik zu treten.

120 Hitlerjungen warfen ein Sowjetregiment

Vor dem Abschnitt einer südlich der Festung Breslau kämpfenden deutschen Einheit war den Bolschewisten mit überlegenen Kräften ein Einbruch gelungen. Das Dörfchen O. ging verloren. Die Wiedergewinnung des Ortes war von entscheidender Bedeutung. Zum Gegenstoß wurden 120 Hitlerjungen einer Adolf-Hitler-Schule und verschiedener Wehrertüchtigungslager eingesetzt. Die Führung übernahm der aus der HJ. hervorgegangene Oberleutnant Kudell. Mit fanatischer Verbissenheit und entschlossenem Kampfeswillen gingen die Hitlerjungen gegen den verhaßten bolschewistischen Gegner vor. Die Sowjets mußten hohe Opfer bringen. Allein 170 Tote wurden auf dem Kampffeld gezählt. Dazu kam reiche Beute an Pak, Granatwerfern, Maschinengewehren, Handfeuerwaffen und Munition. Das Dorf wurde zurückgenommen. Wie Gefangenenaussagen ergaben, wurde ein sowjetisches Regiment durch diese 120 Hitlerjungen geworfen und schwer angeschlagen. 120 Hitlerjungen, die den Ehrennamen des Führers tragen, haben ein leuchtendes Beispiel gegeben. Sie schlagen den verhaßten Feind, wo sie ihn treffen. Sie haben standgehalten und angegriffen: „Die Fahne ist mehr als der Tod."

Eine tapfere Achtzehnjährige

Ueber zwei Wochen hatte sich ein Grenadierbataillon als wandernder Kessel durch den bolschewistischen Vormarsch geschlagen. Nun lag es wieder in der deutschen Abwehrfront und setzte den Sowjets schwer zu. Auf ihre an einem Dorfrand liegende Stellung drückte der Feind stark. Die Fernsprechverbindungen waren zerrissen, die Melder ausgefallen. Es kam jedoch anscheinend darauf an, der Gruppe Keller von der 1. Kompanie eine Meldung zu bringen. Kein Mann war mehr dafür da. Da meldete sich die achtzehnjährige Leni, in deren Elternhaus der Kompaniegefechtsstand lag, und bevor man sie davon zurückhalten konnte, ergriff sie die Meldung und rannte los. Sie kam unverwundet hin und zurück. Die Gruppe Keller hielt, und der Angriff wurde abgeschlagen. Leni, die frühere Kreissiegerin im Reichsberufswettkampf und Trägerin der Kriegsverdienstmedaille, hatte das ihre dazu getan. Seither gehört Leni zur ersten Kompanie und pflegt Verwundete.

Gegen überlegenen Feind hervorragend geschlagen

Ergänzend zum Wehrmachtbericht vom 28. Februar wird gemeldet: Während der fünften Schlacht in Kurland hat sich das Heerespionierbataillon 44 unter Führung von Hauptmann Linke in schwerem Kampf gegen überlegenen Feind hervorragend geschlagen und durch zähes Halten den Aufbau einer neuen Abwehrfront ermöglicht.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster. Verlagsleiter: Erich Printrop, Münster. Hauptschriftleiter: August Präßer, Münster. RPK. I/880.

Der Wehrwolf

Eine Bauernchronik / Von Hermann Löns

Alle Rechte beim Verlag Eugen Diederichs, Jena

29. Fortsetzung

„Hör' zu", sagte er, und seine Stimme hörte sich mit einem Male an, als wenn Asche darauf war, „ich habe keine Frau. Ich bin ein Mann, der wie der Mausaar da in der Luft ist. Aber ich sehe es dir an, daß kein Falsch in dir ist, und wenn es dir bei uns gefallen tut, dennso sollst du gern bei uns bleiben. Also sorgen brauchst du dich nicht. Die nächste Zeit kommen wir freilich nicht nach Hause, weil ich ein Geschäft hier herum habe. Und das ist derart, daß es besser ist, du gehst vorläufig als Mannsbild durch. Auf einem Pferderücken kannst du dich halten, das sehe ich. Weiter brauchst du nichts."

„Ich will alles tun, was du willst", antwortete sie, und er mußte wegsehen, denn er hielt die Augen, die sie ihm machte, nicht aus. „Und nun, damit du es weißt, wer ich bin", sagte sie, „mein Vater war Prediger im Bayrischen. Wir lebten in Frieden, bis der Krieg kam. Da ging das halbe Dorf in Flammen auf und die meisten Leute kamen um. Da suchte Vater sich eine andere Stelle, und so kamen wir bis in diese Gegend, wo die Leute sehr gut zu uns waren, besser, als anderswo. Vater wollte nach Hannover, denn er dachte, daß er vielleicht da wohl ein kleines Amt bekommen könnte, denn er hatte Briefe an Ratsherren und andere Herren von Ansehen mit. Da holten uns die Tillyschen ein, denn ein Taternmädchen, dem ich ein böses Geschwür aufgemacht hatte, sagte ihnen, welche Art Leute wir waren, und da waren sie wie die leibhaftigen Teufel. Ich will dir das ein anderes Mal erzählen; ich darf jetzt daran nicht denken. Ich habe zusehen müssen, wie sie meinen Vater so schlugen, daß ihm das Blut aus dem Munde kam, und als meine Mutter ihnen fluchte, haben sie sie vor meinen leiblichen Augen im Brunnentrog ersäuft. Ich weiß heute noch nicht, wie ich fortgekommen bin. Ich weiß nur, daß sie alle betrunken waren, und dann bin ich immerzu gelaufen und erst wieder zu mir gekommen, als ich im Busche hinfiel. Und dann bin ich wieder gelaufen, was ich konnte und bin wieder hingefallen und habe dagelegen, bis ich wieder bei mir war, und habe Gras gegessen und Wurzeln, und bin allem aus dem Wege gegangen, das Menschenangesicht hatte. Und dann hast du mich aufgefunden."

Sie warf ihm den anderen Arm um den Hals und legte ihren Kopf an seine Brust: „Du willst mich behalten, sagst du? Du bist gut, du bist so gut!" Sie weinte, daß die Tränen ihm durch die Hose schlugen, und er ließ sie weinen, was sie wollte, denn er merkte, daß ihr das gut tat. Erst, als sie dicht vor Heversen waren, sagte er: „So, jetzt müssen wir absteigen. Thedel, sieh zu, wie die Immen fliegen, und ob wir unter oder über dem Winde sind. Wir bleiben derweilen im Busche. Und sieh zu, daß du Mannszeug bekommst und alles, was dazu gehört, das der Jungfer paßt, aber rede nicht weiter darüber, was bloß die Haide wissen braucht."

Er legte dem Mädchen seinen Mantel hin, drehte seine Jacke zusammen, machte ihr ein Kopfkissen daraus und sagte: „Leg dich hin und schlaf! Ich will mich ein bißchen waschen. Grieptoo, dahin! Der Hund wird dafür sorgen, daß du geruhig schlafen kannst. Ich bleibe ganz in der Nähe." Er wickelte sie in den Mantel und bettete sie zurecht. Sie lächelte ihm zu, wie ein kleines Kind, das zu Bett gebracht wird, seufzte auf und machte die Augen zu. Der Hund setzte sich neben sie, beroch sie, und dann legte er sich auch hin, behielt den Kopf aber hoch.

Harm hatte schon die zweite Pfeife aus, da kam Thedel erst zurück. Er brachte das Zeug mit, und was dazu gehörte, und flüsterte: „Der Wind küselt. Im Kruge sitzen vier Leute, die da nicht hingehören und haben das große Wort. Der Krüger hat ein Gesicht, wie eine Katulle, so haben sie ihn geschlagen, und nun sind sie besoffen und schinden die Frauensleute. Kein einer traut sich an sie ran, denn sie haben damit geprahlt, daß noch mehr von ihren Leuten nachkommen tun."

Wulf klopfte seine Pfeife aus. „Hm", meinte er, „hm, weiß Warnekenswibert schon Bescheid und Hilmersheine? Das ist gut; dennso wollen wir uns nicht länger aufhalten und mal sehen, was das für Gäste sind." Er nahm das Zeug und ging nach dem Busche. Grieptoo wedelte ihn an, daß sein Schwanz laut auf die Erde schlug, und davon wachte das Mädchen auf. „Hier!" sagte der Wulfsbauer, „bis eben warst du eine Johanna, jetzt mußt du einen Hans aus dir machen. Ich gehe jetzt solange beizu, bis du dich umgezogen hast; ich und Thedel haben im Dorfe zu tun. Willst du lieber mit dem Hunde bei den Pferden bleiben, oder willst du mit uns? Aber ich sage dir, es gibt tote Männer zu sehen! Also du willst mit? Schön! Ein Mann muß Wehr und Waffen haben, hier ist ein Messer und da nimm die Pistole! Sie ist fertig. Und nun komm! Grieptoo, daß du mir keinen an die Pferde läßt!"

Der Hund ließ die Ohren hängen und sah ihnen so lange nach, bis sie um die Ecke waren. „Also, hör zu, Hans!" sagte Harm; „es ist wieder Gesindel im Kruge, das die Leute schindet. Das können wir nicht leiden, und darum wollen wir mit dem groben Besen ausfegen. Du hälst dich immer hinter mir, verstehst du, und erst, wenn der Ast an zu knastern fängt, kannst du mir die Hand hinhalten." Er sah nach dem Machangelhagen und winkte: „Na, wir haben euch wohl beim Vespern aufgestört?" meinte er zu den beiden jungen Leuten, die da standen und das Mädchen ansahen. „Das ist ein guter Freund. Und nun wollen wir los! Wer Raben fangen will, darf nicht warten, bis sie flügge sind."

Sie gingen durch einen Eichbusch, stiegen über ein Stegel, gingen quer durch eine Deele, und dann sagte Wulf: „Ihr beide geht nun ein jeder für sich hin und seht zu, daß ihr bei der Halbetür bleiben könnt, und wenn einer aus der großen Türe Wasser gießt, so ist das das Zeichen, daß wir kommen sollen. Die Bleiknüppel habt ihr ja wohl? In einer ordentlichen Wirtschaft muß man saubere Arbeit machen!"

Die beiden Bauernsöhne lachten im Halse und gingen ab; Harm, Thedel und Johanna stiegen über einen Zaun, drückten sich unter den Fenstern des Kruges her, und dann sagte der Bauer: „So, Thedel, dennso mach dein dümmstes Gesicht!"

Hinter einem Stapel Brennholz blieb Wulf stehen, und das Mädchen stand hinter ihm; er fühlte ihren Atem über seiner Halsbinde. Aus dem Kruge kam ein rohes Lachen, dann quietschte ein Frauenzimmer. Harm fühlte, wie das Mädchen hinter ihm am ganzen Leibe flog. Er drehte den Kopf nach ihr. „Hast du Bange!" flüsterte er. „Bange nicht, aber was anderes!" sagte sie, und er nickte ihr zu.

In demselben Augenblick goß die Wirtin einen Eimer Wasser aus der großen Türe. „Komm!" flüsterte Wulf, pfiff erst das Brummelbeerlied und ging dann laut lachend in das Haus, wo ein Kerl am Feuer saß und die jüngste Tochter, ein Kind von zwölf Jahren, in den Klauen hatte, indes ein anderer die Magd hin und her zog. Die beiden anderen, die schon gehörig einen sitzen hatten, standen da und tranken.

(Fortsetzung folgt)



Stadt Bocholt

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten erfolgt im Stadtkreise Bocholt am Mittwoch, 7. März, während der Vormittagsstunden in den bekannten Ausgabelokalen. Gleichzeitig wird die neue Raucherkarte ausgegeben.

Kartoffelablieferung. Die nach der Bekanntmachung des Landesernährungsamtes (veröffentlicht in unserer Ausgabe vom Samstag, 24. Febr.) von den Verbrauchern, die seinerzeit eingekellert haben, abzugebenden Kartoffeln sind, wie das Wirtschaftsamt mitteilt, in Bocholt bei den Kartoffelgroßhandlungen Bollmann-Nienhaus, Westend 13, und August Matschke, Ewaldstraße 4, abzuliefern. Die Ablieferung hat bis zum 3. März zu erfolgen.

Fliegerwarnflaggen. Um die Straßenbenutzer, insbesondere Kraftfahrzeugführer und -insassen, auf feindliche Fliegertätigkeit aufmerksam zu machen, werden ab „öffentliche Luftwarnung" bis „Entwarnung" an den öffentlichen Straßen unmittelbar vor der Einführung in die geschlossene Stadt Fliegerwarnflaggen in den Farben gelb-blau-gelb gesetzt.

Auszahlungstermine im März. Der Familienunterhalt für Angehörige Einberufener wird am Mittwoch, 7. März, gezahlt. Die Zahlungen an Sozialrentner, Kleinrentner und Fürsorgeempfänger erfolgen am Dienstag, 6. März. Näheres besagt die Bekanntmachung der Stadthauptkasse im Anzeigenteil.

Die Partei weist Weg und Ziel

Ausrichtung in den Ortsgruppen der NSDAP.

In diesen Tagen fanden und finden noch in sämtlichen Ortsgruppen der NSDAP unseres Kreisgebietes Borken-Bocholt Versammlungen der Parteigenossen und Parteigenossinnen statt, in denen berufene Redner — u. a. sprach Kreisleiter Steinhorst — die derzeitige militärische und politische Lage schilderten und die Ursachen aufzeigten, die zu diesem von Juden, Plutokraten und Bolschewisten systematisch vorbereiteten Kriege gegen das nationalsozialistische Deutschland führten. Sämtliche Redner verhehlten nicht den Ernst der Lage, die den höchsten und letzten Einsatz von Front und Heimat erfordere, um eine Wendung herbeizuführen und den Krieg erfolgreich zu beenden. Die Aufgaben der deutschen Menschen in der Heimat sind heute rastlose Arbeit und opferbereiter Einsatz im Deutschen Volkssturm. Gerüchtemacherei jeglicher Art ist rasch und scharf entgegenzutreten, dann werden törichte Parolen, wie sie kürzlich an einer Stelle unseres Kreisgebietes laut wurden, von vornherein keine Gefolgschaft finden.

Die offenen und richtungweisenden Ausführungen der Redner gaben den Parteigenossen wertvolle Aufschlüsse und neues Rüstzeug für ihre Aufgaben in der entscheidenden Phase dieses Krieges.

Die Lebensmittelzuteilungen in der 73. Kartenperiode

Kürzung der Brot-, Fett- und Nährmittelration als Hilfsaktion für Rückgeführte

Mit Rücksicht auf die durch die Entwicklung der letzten Wochen veränderte Versorgungslage, insbesondere wegen der Sicherstellung der Versorgung der zahlreichen Rückgeführten aus dem Osten, sind außer der Verlängerung der Lebensmittelkarten für die 72. und 73. Zuteilungsperiode um insgesamt eine Woche vorübergehend weitere Rationskürzungen erforderlich. Diese Rationskürzungen betragen für die 73. Zuteilungsperiode bei Roggenbrot grundsätzlich 1000 Gramm, bei Nährmitteln 250 Gramm und bei Fett 125 Gramm. Bei Kindern von drei bis zehn Jahren beträgt die Kürzung bei Brot nur 500 Gramm, die Brotrationen der Kleinstkinder bis zu drei Jahren werden nicht heruntergesetzt. Gleichzeitig werden die Selbstversorgerrationen noch stärker gekürzt.

Die infolge der Kürzung ungültig werdenden Kartenabschnitte der 73. Zuteilungsperiode sind am Schluß dieser Veröffentlichung aufgeführt.

Die Warenabgabe auf die Fettabschnitte

wird derart geregelt, daß wiederum auf die Abschnitte B 1 und B 2 der Grundkarten für über drei Jahre alte Versorgungsberechtigte (Grundkarten E, Jgd., Grk., K. und KLK.), der Ergänzungskarten SB 1 und SB 6 und SB 8 sowie der AB.-Karten je 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren abgegeben werden. Außerdem erhalten die über sechs Jahre alten Versorgungsberechtigten und Teilselbstversorger mit Butter in der 73. Zuteilungsperiode an Stelle von 125 Gramm Schweineschlachtfetten die dem Fettgehalt nach gleiche Menge von 100 Gramm Butterschmalz. Demgemäß hat der Abschnitt C der Grundkarte, Jgd., Grk. und K. sowie der Ergänzungskarten SV 1 E, SV 3 K. und SV. 5 Jgd. den Aufdruck „100 Gramm Butterschmalz". Die Ausgabe von Käse auf einen besonderen Abschnitt fällt in der 73. Zuteilungsperiode fort. Die Käseration beträgt daher 62,5 Gramm je Person. Wie bereits angekündigt, erhalten die Versorgungsberechtigten im Alter von zehn bis 18 Jahren in der 73. Zuteilungsperiode 125 Gramm Kunsthonig.

Unverändert bleiben die Butter- und Margarinerationen auf Kleinabschnitte sowie die Normalrationen an Zucker und Marmelade (wahlweise Zucker). Da, wie bereits mitgeteilt, in der 74. Kartenperiode eine Ausgabe von Zucker nicht erfolgt, müssen die Verbraucher mit der Zuckermenge bis zum Ende der 74. Zuteilungsperiode, dem 29. April, reichen.

Für die Ausgabe der Nährmittelration wird angeordnet, daß alle Nährmittelabschnitte zum Bezug von Getreideerzeugnissen und Teigwaren im Rahmen der vorhandenen Vorräte berechtigen. Die Kleinverteiler sind zu einer möglichst gleichmäßigen Verteilung dieser Erzeugnisse an die Verbraucher verpflichtet.

Die Ernährungsämter können künftig die Gültigkeit von Kartenabschnitten ausnahmsweise über die jeweilige Zuteilungsperiode hinaus verlängern, wenn infolge von Transportschwierigkeiten oder aus andern Gründen die Kleinverteiler nicht in der Lage sind, diese Abschnitte fristgemäß einzulösen. Von dieser Ermächtigung darf nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden.

Auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministers, dessen nähere Durchführungsbestimmungen über die Abgabe von Seifenerzeugnissen abzuwarten sind, enthalten die Grundkarten 73 für über drei Jahre alte Verbraucher einen mit „ES 1" bezeichneten Abschnitt.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 73 für Vollmilch und für entrahmte Frischmilch in der Woche vom 26. Februar bis 3. März 1945 bei den Verteilern abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

*

Verzeichnis der von den Grund- und Ernährungskarten der 73. Zuteilungsperiode für ungültig erklärten Kartenabschnitte

Brot und Mehl

1. Für alle über sechs Jahre alten Normalverbraucher: Beide Abschnitte über 500 Gramm Brot oder 375 Gramm Mehl R. 2. Für KLK. von drei bis sechs Jahren nur der mit „A" bezeichnete Abschnitt mit dem Aufdruck 500 Gramm Brot und 375 Gramm Mehl R. (Die übrigen drei Abschnitte müssen als gültig vom Ernährungsamt oder der Kartenstelle mit Dienstsiegel abgestempelt werden.) 3. Bei den Vollselbstversorgern müssen die Reichsbrotkarten für Selbstversorger für die 73. Zuteilungsperiode und die Reichsmahlkarten für die 71. bis 73. Zuteilungsperiode bis zum 15. April, also zwei Wochen länger, reichen.

Nährmittel

1. Auf den Ergänzungskarten der Normalverbrauchergruppen und auf sämtlichen Grundkarten für Teilselbstversorger die beiden Großabschnitte über je 125 Gramm Nährmittel. 2. Für Vollselbstversorger über drei Jahre je ein Abschnitt über 125 Gramm.

Fett

1. Auf den Grundkarten der Normalverbraucher über zehn Jahre der Großabschnitt D über 125 Gramm Fett. 2. Auf den Grundkarten für Kinder bis zu zehn Jahren und auf den Ergänzungskarten für Teilselbstversorger in Fleisch- und Schlachtfetten unter 18 Jahren „SV 4, SV 6, SV 8, SV 10", der Großabschnitt „Bu 1" über 125 Gramm Butter. 3. Bei den Teilselbstversorgern in Fleisch und Schlachtfetten über 18 Jahre der Großabschnitt „Bu" über 125 Gramm. 4. Bei den Butterselbstversorgern (Vollselbstversorgern) fällt die Butterrücklieferung in zwei Wochen, und zwar in den Wochen vom 12. bis 18. März und vom 2. bis 8. April 1945 fort.

Für Gemeinschaftsverpflegte gelten die Rationskürzungen für Normalverbraucher entsprechend.

Auf den Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter werden ungültig: 1. Der 500-Gramm-Abschnitt der ersten Woche über R-Brot oder Roggenmehl „I C" und der vierten Woche „IV C". 2. Auf sämtlichen vier Wochenkarten die Kleinabschnitte über je 25 Gramm Nährmittel, dafür berechtigt der Abschnitt „B 6" auf den Karten für die erste Woche zum Bezug von 200 Gramm Nährmitteln. 3. Auf den Karten für die zweite Woche der Großabschnitt „II" über 125 Gramm Margarine.

Jeder ist mitverantwortlich

Verhütet Mißstände in öffentlichen Luftschutzräumen!

Die in den verschiedenen Stadtteilen Bocholts vorhandenen öffentlichen Deckungsgräben und Luftschutzräume sind im Interesse und zum Schutze der Bevölkerung, insbesondere der in der Nachbarschaft wohnenden Volksgenossen angelegt. Leider muß in letzter Zeit die Feststellung gemacht werden, daß Beschädigungen an Einrichtungsgegenständen vorkommen und daß die Räume zum Teil stark verunreinigt werden. Es müßte doch jedermann, der ein Interesse an der Benutzung der Räume hat, sich für Ordnung und Sauberkeit mitverantwortlich fühlen und vorkommendenfalls die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen und zur Anzeige bringen. Wie wir erfahren, hat die Polizei Anweisung, den Zustand der Luftschutzräume laufend zu kontrollieren und notfalls einzuschreiten. Auch sind die eingesetzten Warte mit entsprechenden Weisungen versehen. Es darf wohl erwartet werden, daß dieser Hinweis genügt, um für die Zukunft Mängel der obengenannten Art zu unterbinden.

Stadt Borken

Briefe an Kriegsgefangene. Grundsätzlich kann an Kriegsgefangene auf jedem beliebigen Papier geschrieben werden. Es hat sich jedoch der vom Roten Kreuz herausgegebene Faltbrief als zweckmäßig erwiesen, der durch entsprechende Aufdrucke die Beförderung mit der Luftpost sichert. Diese Faltbriefe werden jetzt durch den Einzelhandel an Familien verkauft, die an Kriegsgefangene schreiben wollen. Die Auslieferung der Faltbriefe an den Einzelhandel erfolgt durch zwei Spezialfirmen der Formulardruckerei.

Reges Leben in den Hausgärten. Die Zeit ist gekommen, wo überall in den Hausgärten die Vorarbeiten für die Gemüseaussaat gemacht werden müssen. Meist sind es die Frauen und Mütter und alte Opas, die diese Arbeit tun, und die Kinder helfen fleißig dabei. Gilt es doch heute, jedes noch brachliegende Stückchen Land in nutzbringendes Gartenland zu verwandeln und so den Eigenbedarf an Gemüse und zum Teil auch an Kartoffeln selbst zu erzeugen. Eine Aufgabe, die in diesem Jahre dringender ist denn je.

Kreis Borken

Gemen. Staatsexamen bestanden. An der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel bestand Frl. Ursula Beckmann von hier ihr Staatsexamen mit „Gut". Der akademische Grad „Diplom-Volkswirt" wurde ihr zuerkannt. Wir gratulieren!

Tageschronik Kreis Borken-Bocholt

Auszeichnung. Unteroffizier Johann Kruse aus Bocholt erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Geburtstag. Herr Theodor Teiting, Bocholt, Urbachstraße 13, feiert am 1. März seinen 75. Geburtstag.

Für Führer und Volk gaben ihr Leben:

Werner Efkemann

SS-Unterscharführer, Inh. d. EK 1 u. 2, silb. Nahkampfsp., silb. Verwund.-Abz., Inf.-Sturmabz. u. d. Ostmed., unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Anverwandter, im Westen am 24. Dez. 1944 nach vierjähr. Dienstzeit im blühenden Alter von 24 Jahren. Um ein stilles Gebet bitten in tiefer Trauer: Bernhard Efkemann u. Frau Maria geb. Menke. Bocholt, Heroldstr. 40, den 24. 2. 1945. Levitenamt Montag, 5. März, 8.30 Uhr in St. Georg.

Erich Thewes

Obgefr. d. Kriegsmarine, unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, am 12. November 1944 im jugendlichen Alter von 20 Jahren. Er wird uns immer unvergessen bleiben. In tiefer Trauer: Familie Johann Thewes. Bocholt, Wien, Karby, im Felde, 12. 2. 45. Seelenamt Dienstag, 6. 3., 8.30 Uhr in St. Georg.

Johannes Heming

Kanonier, unser lieber Sohn, unser guter Bruder und Anverwandter, am 2. Januar, im Westen, im Alter von 18 Jahren. Um ein Gebet bitten in tiefer Trauer: Engelbert Heming und Frau Bnrnhardine geb. Höing, Agnes, Alwine, Hildegard und Paul Heming. Borken, Kampstr. 56. Seelenamt 5. 3. 45, 8.30 Uhr in der Propsteikirche zu Borken.

Gerhard Weikamp

Gefr. i. e. Inf.-Regt., mein lieber ältester Sohn, unser lieber Bruder Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, am 23. 12. 1944 bei den schweren Kämpfen im Westen. Im Alter von fast 20 Jahren gab er sein junges Leben in Gottes Hand zurück. Um ein stilles Gebet für den lieben Gefallenen bitten in tiefer Trauer: Familie Wwe. Bernhard Weikamp und die übrigen Anverwandten. Lankern, Lüdinghausen, im Felde und Biemenhorst, den 21. 2. 1945. Leviten-Seelenamt 5. März 45, 6 Uhr in d. Pfarrkirche zu Dingden.

Alfred Schneider

mein geliebter Mann, mein lieber Vati, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, am 26. 11. 1944 bei den Kämpfen im Südosten. Er opferte sein Leben im Alter von 34 Jahren für seine geliebte Heimat. In tiefer Trauer: Leni Schneider geb. Roschkosch, Jenny Scharschmidt geb. Schneider, Professor Dr. Clemens Scharschmidt, Berti Bittner geb. Schneider, Richard Bittner, Heil Schrammen geb. Schneider, Gerd Schrammen, Hans Schneider und Frau Mariechen geb. Zunder, Else Tekampe geb. Schneider, Hans Tekampe, Edwin Schneider, z. Z. im Felde. Münster, Hollenbeckerstr., Bottrop, Bocholt, Berlin, den 21. 2. 1945. Levitenamt in St. Georg zu Bocholt hat bereits stattgefunden.

Edgard Ennen

Untersturm- u. Batterieführer, am 30. 12. 44 im Westen im Alter von 27 Jahren. In stiller Trauer: Margrit Ennen geb. Gilbert u. Tochter Anke, Familie Cassen Ennen, Großenmeer i. Oldbg., Familie Carl Gilbert, Wuppertal.

Albert Remmersmann

Stabsgefr., Inh. d. KVK m. Schw. In fast 8jähriger treuer Pflichterfüllung starb er am 9. 1. 45 im Westen, fast 29 Jahre alt, und ruht nun gleich seinen beiden Brüdern Felix und Franz in fremder Erde. Möge der Heiland ihnen Erlöser sein. In tiefem Schmerz: Wwe. Alwine Remmersmann und alle Angehörigen. Riesenbeck, 9. 2. 45. Seelenamt hat stattgefunden.

Fred Heilbrock

Uffz., mein lieber, lebensfroher Mann, der stolze Vati meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder und Anverwandter, im Alter von 25 Jahren. Er fiel bei den schweren Kämpfen im Westen. In tiefem Weh im Namen aller Angehörigen: Elisabeth Heilbrock n. Klein-Peter. Görzke, Bez. Magdeburg, Wiesenburger Str. 7. 2. 45.

Willi Siekmann

Gren., mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder und Anverwandter, im jugendlichen Alter von 18½ Jahren. Möge Gott ihn zu sich nehmen in den ewigen Frieden. In tiefer Trauer: Familie Hubert Siekmann. Sendenhorst. Levitenamt 3. 3., 8.30 Uhr.

Friedrich Pongs

Reichsbahninspektor, Ltn. d. R., mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes treusorgender Vati, unser lieber ältester Sohn, unser guter Bruder und Anverwandter, am 12. 11. 44 im Südosten im Alter von 32 Jahren. Ein Kämpferleben höchster soldatischer Pflichterfüllung fand ein Ende im Glauben an den Endsieg. Wir werden ihn nie vergessen. In tiefem Schmerz: Hetty Pongs geb. Balster und Söhnchen Friedhelm, Familie Friedrich Pongs, Familie Wilhelm Balster und Anverwandte. Dorsten, Borken, im Felde, Haßlinghausen.

Terrorangriffen fielen zum Opfer:

Franz Koskamp

Arbeitsmann, unser geliebter einziger Sohn und Bruder, Onkel, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter. Er gab sein junges, blühendes Leben im Alter von 16¼ Jahren bei einem Terrorangriff am 11. 2. 1945. Er war unser ganzer Stolz und unsere Hoffnung. Wir gaben unser Bestes und hoffen auf ein Wiedersehen im Jenseits. Wir bitten, seiner im Gebete zu gedenken. In tiefem Leid: Familie Johann Koskamp u. Angehörige. Bocholt, Duisburg-Meiderich, im Felde, den 11. 2. 1945. Seelenamt hat bereits stattgefunden.

Maria Rottstegge

unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, wurde uns am 25. 2. im Alter von 20 Jahren entrissen. Sie folgte ihrem Bruder Johann, der vor 3 Jahren den Heldentod starb. Um ein Gebet bitten in tiefer Trauer: Familie Rottstegge und Angehörige. Gemen, im Felde. Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden.

Pg. Heinrich Bauer

Landgerichtspräsident, mein innigstgeliebter Mann, der fürsorglichste Vater seiner fünf Kinder, im Alter von 62 Jahren am 9. 2. 45, In tiefster Trauer: Frau Adelheid Bauer geb. Geisthövel, Marie-Adelheid Bauer, Bernhard-Engelbert Bauer, Agnes Bauer, Maria-Theres Bauer, Ludwig Bauer. Arnsberg, Eichholzstraße 3, 15. 2. 45.

Fredi Giesbers

Arbeitsmann i. e. RADAbt., unser innigstgeliebter jüngster Sohn, unser Sonnenschein, unser herzensguter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter. Am 11. 2. 45 gab er sein junges, hoffnungsvolles Leben, versehen mit den Sterbesakramenten, i. blühenden, jugendlichen Alter von fast 17 Jahren bei einem Fliegerangriff dahin. Vor 14 Tagen weilte er noch zur silbernen Hochzeit seiner Eltern in unserer Mitte. Er war zu jedem freundlich und hilfsbereit, was auch seine Führer bestätigten. Sehr groß ist unser Schmerz, doch trösten wir uns im Glauben auf ein Wiedersehen im Jenseits. In tiefer Trauer: Johann Giesbers und Frau Agnes geb. Heckers, Hans und Werner als Brüder. Mussum 126, im Felde, Bocholt, Niederlunkel (Eifel), Rostock, Wiesbaden, 20. 2. 45. Levitenamt Montag, 5. 3. 45, 7.45 Uhr in St. Josef.

Heinrich Teupe

Hauptlehrer, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, am 14. 2. 45, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 60 Jahren. Sein Leben war erfüllt von Liebe und Sorge für die Seinen und für die ihm anvertraute Jugend. Der teure Verstorbene wirkte seit Oktober 1909 eifrig als Lehrer, Organist und Chorleiter in der Gemeinde Klein-Reken. Wir fügen uns dem Willen Gottes und bitten um ein Gebet für den lieben Verstorbenen. In tiefer Trauer: Maria Teupe geb. Voß, Mimmi Nordendorf geb. Teupe, Heini Teupe, Uffz., Paul Teupe, Obfeldw., Max Teupe, Uffz., Hans Nordendorf, Obltn.. Klein-Reken, Falkenburg, im Felde, 14. 2. 45. Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden.

Helene Bleker

unsere liebe, unvergeßliche Tochter, unsere herzensgute Schwester, Nichte und Cousine, plötzlich und unerwartet am 22. 2. 45 im blühenden Alter von 18 Jahren, vorbereitet durch einen frommen Lebenswandel. In tiefer Trauer: Hermann Bleker u. Frau Elisabeth geb. Gohsen, Gerda Bleker, Hilde Bleker, Agnes Gohsen und die übrigen Anverwandten. Bocholt, Viktoriastr. 61, z. Z. Wehrmacht, 23. 2. 45. Seelenamt u. Beerdigung haben stattgefunden.

Todesfälle:

Gerhard Bungers

mein lieber Bruder, unser guter Onkel, nach kurzer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 82 Jahren. Um ein Gebet bittet in tiefer Trauer: Familie Gerhard Stenpaß Westenborken, z. Z. Gefangenschaft, Borken, 21. 2. 45. Beerdigung hat stattgefunden.

Irmgard Frenk

unser liebes Töchterchen, mein einziges Schwesterchen, nahm der göttliche Kinderfreund wieder zu sich in den Himmel. Nur 13 Tage war sie unser Glück und Sonnenschein. In stiller Trauer: Gerhard Frenk und Frau Elisabeth geb. Schaffeld nebst allen Angehörigen. Bocholt, den 23. Februar 1945. Beerdigung und Messe für die Verstorbenen der Familie Frenk-Schaffeld haben stattgefunden.

Josef Brumann

mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, am 15. Februar 1945 nach kurzer Krankheit im Alter von 56 Jahren. Um ein Gebet bitten in tiefer Trauer: Familie Brumann und Angehörige. Waldvelen. Beerdigung hat stattgefunden.

Bernhard Möllenbeck

Landwirt, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß-, vater, Bruder, Schwager u. Onkel, nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 73 Jahren. Um ein Gebet bitten in tiefer Trauer: Familie Möllenbeck u. Angehörige. Rhedebrügge, Rhede, Altrhede, Hamminkeln, Velen, Nordamerika, den 18. 2. 1945. Beerdigung hat stattgefunden.

Siegfried Farwick

unser liebes Söhnchen und Brüderchen, nahm der göttliche Kinderfreund im Alter von 5½ Jahren am 17. 2. 1945 wieder zu sich in den Himmel. In tiefer Trauer: Familie Gerhard Farwick. Bocholt Schwanenstraße 66, 20. Febr. 1945 Die Beerdigung hat stattgefunden.

Hans Dieter

unser lieber Söhnchen und Brüderchen, unser aller Sonnenschein. Der göttliche Kinderfreund nahm es nach kurzer Krankheit im zarten Alter von 1 Jahr zu sich in den Himmel. In tiefer Trauer: Johann Arira und Frau Josefine geb. Kozik, Brüderchen Claus und Angehörige. Borken, im Felde, den 18. 2. 45. Beerdigung und Messe haben stattgefunden.

Johann Caspary

Schachtmeister, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, entschlief nach Gottes hl. Willen, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 85 Jahren. Um ein stilles Gebet bitten: Die trauernden Angehörigen Velen, 15. 2. 45, Beerdigung und Seelenamt haben zu Ramsdorf stattgefunden.

Wwe. Katharina Termühlen

unsere liebe, herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter. Sie starb, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 86 Jahren. Um stille Teilnahme und ein Gebet bitten: Familie Philipp Termühlen und Angehörige. Havixbeck i. W., 8. 2. 45 Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden.

Bernhard Klostermann

nach langem Leiden und Empfang der Sakramente im Alter von 38 Jahren. Wir bitten um ein Gebet für den lieben Verstorbenen: Familie Th. Klostermann. Greven, im Febr. 45. Beerdigung hat stattgefunden, Seelenamt 28. 2. 45 zu Greven.

FAMILIENANZEIGEN

VERLOBUNGEN:

Ria Becker, St. Ingbert (Saar), **Karl Silling**, Sendenhorst, Bez. Münster, 18. 2. 45.

VERMÄHLUNGEN:

Günter Becher, Ingeborg Becher geb. Hasenow. Gronau i. W., 21. 2. 45.

Heinrich Koch, Thea Koch geb. Steinbreier. Altenmelle, Bez. Osnabrück u. Schwege b. Glandorf, z. Z. Schwege, im Februar 1945.

AMTLICHES

Stadt Bocholt. Auszahlungstermine im März 1945. Familienunterhalt für Angehörige Einberufener Mittwoch, 7. 3., Buchstabe A bis N, von 8.30—12.30 Uhr, Buchstabe O bis Z von 15—17 Uhr. Die im Kriegseinsatz Beschäftigten können noch in der Zeit von 17—20 Uhr Familienunterhalt in Empfang nehmen. Die Zahlung erfolgt nur an den Empfangsberechtigten, oder, sofern ein Beauftragter beim Amt für Familienunterhalt gemeldet ist, an diesen. Die Zahlung für Sozialrentner, Kleinrentner, Allgemeine und gehobene Fürsorge ist am Dienstag, 6. 3., von 8,30—12 Uhr.

Bocholt, den 23. Febr. 1945. Die Stadthauptkasse.

Zahlungshilfe zur Sicherung der kriegsnotwendigen Leistung. Kriegswichtige Unternehmen der gewerbl. Wirtschaft einschl. des Verkehrsgewerbes, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind und diese nicht aus eigener Kraft überwinden können, haben nunmehr die Möglichkeit, zur Aufrechterhaltung ihrer Liquidität im Wege einer besonderen Zahlungshilfe einen reichsverbürgten Bankkredit zu erhalten. Wenn die Verhältnisse des Kreditnehmers es erfordern, kann der Kredit später in einen bedingt rückzahlbaren Kredit oder in einen verlorenen Kapitalzuschuß umgewandelt werden, oder es kann ein Zinszuschuß vom Reich gewährt werden. Der Antrag auf Zahlungshilfe ist zu stellen bei der Gauwirtschaftskammer Münster, Rechtsabteilung. Diese erteilt nähere Auskunft.

Bewirtschaftung von Tabakwaren — Festsetzung der neuen Versorgungssätze. I. Für die 72. und 73. Zuteilungsperiode (5. 2.—1. 4. 45) gelten für den Kleinverkauf von Tabakwaren folgende Versorgungssätze (Abgabemengen):

Zigaretten: 10 Stück für 1 Abschnitt.

Zigarren: 21 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kreigszuschlag) bis zu 6 Pfg. einschl. für 4 Abschnitte, 15 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 7—10 Pfg. einschl. für 4 Abschnitte, 12 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kreigszuschlag) v. 11—15 Pfg. einschl. für 4 Abschnitte, 9 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) v. 16—20 Pfg. einschl. für 4 Abschnitte, 6 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von über 20 Pfg. für 4 Abschnitte.

Rauchtabak: 50 g Feinschnitt aller Art (auch steuerbegünstigter) für 4 Abschnitte, 50 g Krüll-, Grob-, Preß- und Strangtabak für 3 Abschnitte.

Kautabak: 50 g Feinschnitt zum Kauen für 3 Abschnitte, 5 Rollen oder Dosen sonstiger Kautabak für 3 Abschnitte.

Schnupftabak: 40 g für 1 Abschnitt.

II. Versorgungssätze für ausländische Arbeitskräfte. 1. Soweit ausländische Arbeitskräfte Raucherkarten erhalten, gelten die allgemeinen Versorgungssätze (oben I). 2. Die Zuteilung für in Lagern untergebrachte ausländische Arbeitskräfte erfolgt monatlich. Die bisherigen Versorgungssätze bleiben bis zum 31. 3. 1945 unverändert. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen Landeswirtschaftsamt.

Veröffentlicht zugleich für alle übrigen Wirtschaftsämter im Reg.-Bezirk Münster. Der Landrat, Kreiswirtschaftsamt Münster-Land.

Betrifft: Selbstversorgung der Ein- u. Mehr-Kuhhalter in Milch, Butter. In Abänderung der bisherigen Regelung wird angeordnet: Einkuhhalter gelten für mindestens 6 Personen als Selbstversorger in Milch und Butter. Auch wenn die Buttermenge, die die Molkerei nach den bestehenden Bestimmungen an die Butterselbstversorger zurückgeben darf, für die Belieferung von 6 Personen nicht ausreicht, also der Milchlieferant für weniger Personen Butter von der Molkerei zurückerhält, sind dennoch erst für die 7. u. jede weitere Person Normalverbraucherfettkarten bzw. SV 2, 4, 6 Fettkarten auszuhändigen.

Bei Zwei- und Mehr-Kuhhaltern sind Fettkarten in sinngemäßer Anordnung erst für die 13. bzw. 19. Person usw. auszugeben. Bei einzelnen Gemeinden oder einzelnen Erzeugern können von dieser Regelung in begründeten Fällen von den Ernährungsämtern Abt. B mit Zustimmung der Ernährungsämter Abt. A Ausnahmen zugelassen werden. Bei einer Herabsetzung der Personenzahl bei Ein-Kuhhaltern unter 5, bei Zwei-Kuhhaltern unter 10 Personen usw. ist die schriftliche Zustimmung des Landesernährungsamtes Abt. A (Landesbauernschaft) durch das Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) einzuholen. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

9. 2. 45. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Landesernährungsamt.

HEIRATSGESUCHE

Suche für meine Verwandte, 28 J., 1.70 gr., aus guter Familie, kath., gute Vergangenheit, häusl. erzogen, die Bekanntschaft e. soliden Herrn zwecks spät. Heirat. Witwer mit Kind, auch Kriegsbeschädigter angenehm. Zuschr. unter Y 514 an die WTZ.

TAUSCHGESUCHE

Wollkleid, Gr. 44/46, od. D.-Schuhe, Gr. 39, geg. Kinderwagen mit Gummibereif. (Wertausgl.). Näheres WTZ., Bocholt.

Puppe (Ledergestell) und rote Lederpantoffeln, Gr. 36, gegen Schifferklavier (Wertausgl.). Terwiel, Bocholt, Eintrachtstr. 43 (zwisvhen 13—14.30 u. nach 18 Uhr).

Gebrauchtes Sofa gegen Herren- od. Damen-Fahrrad. Angeb. an Leon, Bocholt, Horst-Wessel-Platz 5.

Kinderklappstühlchen, Laufstall, Auto m. Anhänger, alles gut erh., gegen Puppenwagen. (Wertausgleich.) Trottenberg, Bocholt, Vereinstr. 2.

D.-Fahrrad mit Bereifung gegen D.-Schuhe Gr. 41/42 u. elektr. Heizofen. Ang. unt. Y 515 an die WTZ. Bocholt.

Orig.-Schlaraffia-Anzug, sehr gut erhalten, für 2 Betten, geg. gleichwert. Radio (Wechselstrom). Angebote unt. Y 521 an die WTZ.

Ueberschuhe, Gr. 37, gegen Herren- oder Damenpullover. Näheres WTZ-Geschäftsstelle Borken.

Seiden- od. Wollkleid oder Oberbett m. Kopfkissen geg. H.-Regen- od. Lodenmantel. Näh. WTZ., Borken.